

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

86 (31.10.1949)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Samstag mittags durch die Post 1.65 zuzüglich 45 Dpf. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65. Zustellgeld, Einzelnummer 15 Dpf.

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-spaltige Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Montag, den 31. Oktober 1949

Nr. 86

Treffen Adenauer-Schuman?

Günstige Entwicklung der deutsch-franz. Beziehungen
Blücher nach Paris abgereist

v.W. Bonn. Der Bundesminister für ERP-Fragen, Vizekanzler Blücher, ist am Sonntag nach Paris abgereist, um dort an der Sitzung des Ministerrates des OEEC teilzunehmen, die am Montag beginnt.

Vor seiner Abreise hat der ERP-Minister erklärt, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer mit dem französischen Außenminister Schuman in nächster Zeit zu einer Konferenz zusammenkommen wird. Allerdings steht — wie man hört — noch nicht fest, wo die Zusammenkunft stattfinden wird, welche die deutsch-französischen Beziehungen bedeutungsvoll beeinflussen könnte.

Die vom Kanzler in der vorigen Woche geäußerten Gedanken über das deutsch-französische Verhältnis gewinnen durch die Möglichkeit des Zusammentreffens der beiden Politiker besondere Bedeutung. Adenauer hatte dabei betont, daß die Rückgewinnung der deutschen Souveränitätsrechte und schließlich auch die offizielle Beendigung des Kriegszustandes nur über eine deutsch-französische Annäherung möglich sei.

Der Europa-Bewegung nahestehende Kreise in Bonn versprechen sich von dem Verbleiben Schumans im französischen Außenministerium eine günstige Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen. Man weist darauf hin, daß Bidault selbst wie auch der Informationsminister Teilgen auf der kürzlich stattgefundenen Tagung der Beratenden Versammlung des Europarates in Straßburg sich sehr positiv zur deutsch-französischen Frage geäußert hätten.

Der Ministerrat des Europäischen Rates wird in der nächsten Woche in Paris die Zulassung der Deutschen Bundesrepublik zum europäischen Rat prüfen. Der Ministerrat wird sich gleichfalls mit der Zulassung Österreichs befassen und die übrigen Vorschläge prüfen, die im August von der Europäischen Beratenden Versammlung in Straßburg angenommen wurden.

Entnazifizierung Bundessache

Von unserem TP-Korrespondenten v.W. Bonn. Aus Kreisen des Justizministeriums wird bekannt, daß Bundesjustizminister Dr. Dehler der Ansicht ist, daß die Entnazifizierung in der Kompetenz des Bundes verlegt werden sollte. Der Bund soll nach Dehlers Ansicht die Entnazifizierung einheitlich durch ein Rahmengesetz für alle Länder regeln, wobei der Bundesjustizminister federführend sein sollte. Dabei muß allerdings zunächst geklärt werden, ob die Besatzungsbehörden bereit sind, von ihren Vorrangrechten zugunsten des Bundes zurückzutreten.

Dertinger kam nicht

Von unserem TP-Korrespondenten v.W. Bonn. Der Außenminister des Ostzonen-Staates Dertinger hat seinen angekündigten Besuch in Westdeutschland bisher nicht durchgeführt. Mitte vergangener Woche waren in Bonn Nachrichten bekannt geworden,

Nächtlicher Feuerüberfall

an der ungarisch-jugoslawischen Grenze

Belgrad (TP). Die jugoslawische Regierung hat bei der Belgrader ungarischen Gesandtschaft scharfen Protest gegen einen nächtlichen Zwischenfall an der jugoslawisch-ungarischen Grenze erhoben.

Nach der Vorstellung eines amtlichen jugoslawischen Kommuniqués, beschlossen Gebietsstreifen sechs Stunden lang mit Schnellfeuerwaffen. Von den jugoslawischen Einheiten, die keine Verluste gehabt hätten, sei das Feuer nicht erwidert worden. Im übrigen bezeichnet das Kommuniqué den Zwischenfall als die „bisaher unveranschlagtste Herausforderung“ Jugoslawiens.

Jugoslawien hat ferner die Beschuldigung der Sowjetregierung zurückgewiesen, der ehemalige jugoslawische Botschafter in Moskau, Masowitsch, habe Spionage getrieben. Die offizielle Abberufung des Botschafters war bekanntlich vorige Woche in einer Note der Sowjetregierung gefordert worden. In der jugoslawischen Antwort wird die russische Beschuldigung als verleumderisch bezeichnet. Die Forderung der Abberufung Masowitsch's sei im übrigen unerheblich, da dieser Moskau bereits vor einiger Zeit verlassen habe, und es bekannt sei, daß er vor kurzem zum Präsidentschaftsvorsitzenden in Kroatien ernannt worden sei.

Aufsehenerregende Spionage-Affäre in Preßburg

Prag feierte Gründungstag der Republik Prag (TP). Wie der Sender Bratislava (Preßburg) meldet, hat die tschechoslowakische Polizei eine Spionageorganisation in der Slowakei entdeckt, die von einem ehemaligen Abgeordneten der Slowakischen Demokratischen Partei, Dr. Zibrin, nach Anweisungen amerikanischer Agenten vom Ausland aus geleitet werden soll. Über 20 Personen — die meisten von ihnen sind frühere Mitglieder der Slowakischen Demokratischen Partei — wer-

nach einem Dertinger noch vor Wochenende der Bundeshauptstadt einen Besuch abstatten würde, um dort mit politischen Freunden die derzeitige Lage in Deutschland zu erörtern. Am Sonntag erklärte man in Bonn, daß mit dem Besuch des Ostzonen-Außenministers auf alle Fälle zu rechnen sei, daß jedoch der Termin noch nicht feststehe.

Mehr als 100 Millionen Dollar

Die Kosten der Streiks in den USA

Washington (TP). Die amerikanische Regierung bemüht sich weiter, den Streik der Kohlen- und Stahlarbeiter beizulegen. Sie übermittelte der Stahlarbeitergewerkschaft einen Vorschlag, der vorsieht, daß das Untersuchungsbüro des Präsidenten erneut einberufen wird, um seinen Vermittlungsvorschlag klar zu formulieren. Präsident Truman prüft zur Zeit die Möglichkeit, die vom Streik

Verhaftungswelle in der Ostzone

LDP und CDU sollen zerschlagen werden

Berlin (TP). Einer Meldung des britisch lizenzierten CDU-Organs „Der Tag“ zufolge hieß die von NKWD und der SED in Mecklenburg vorgenommene große Verhaftungsaktion unvermindert an. Ein großer Teil von Funktionären der LDP sei bereits festgenommen. Dr. Suhrbiers, der Landesvorsitzende der LDP in Mecklenburg, hat erklärt, Ziel der SED sei es, die beiden nichtmarxistischen Parteien, nämlich die LDP und die CDU, bis zum 15. August nächsten Jahres zu zerschlagen. Bekanntlich sollen im Oktober 1950 in der Ostzone Wahlen abgehalten werden.

Die Einstellung der Lebensmittelsubventionierungen in der Ostzone wird erhebliche Preiserhöhungen zur Folge haben. Von amtlicher Seite wurde bekanntgegeben, daß die Preise bestimmter rationierter Lebensmittel ab 10. November um 10—75% erhöht werden. Die Geider, die man bisher als Zuschüsse für Lebensmittel verwendete, sollen künftig dem Ausbau von Unternehmungen zugute kommen, die sich in russischer Hand befinden. Die SED schlug in diesem Zusammenhang vor, daß die Arbeiter noch mehr arbeiten sollten, um ihr Einkommen zu erhöhen und dadurch die höheren Preise zahlen zu können.

Berlin erwartet Heuss

Berlin (TP). Die Stadt Berlin hat zu dem für Montag angesetzten Besuch von Bundespräsident Dr. Heuss alle Vorbereitungen getroffen. Oberbürgermeister Professor Reuter und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Suhr haben einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, in dem der Besuch des Bundespräsidenten als ein Zeichen der Verbundenheit der deutschen Bundesrepublik mit Berlin bezeichnet wird. Bundespräsident Dr. Heuss wird am Montag um 16 Uhr vor dem Schöneberger Rathaus den Berlinern die Grüße der Bundes-

den sich vor einem Staatsgerichtshof in Preßburg zu verantworten haben.

In Prag wurde am Sonntag zur Feier des 31. Jahrestages der Gründung der tschechoslowakischen Republik eine Parade abgehalten. Die Straßen sind mit Bildern des Staatspräsidenten Gottwald und Stalins geschmückt. Aber man sieht keine Bilder von Dr. Beneš und den Gründern der tschechoslowakischen Republik, Thomas G. Masaryk. Präsident Gottwald erklärte in einer Ansprache, das bedeutendste innerstaatliche Ereignis dieses Jahres sei die „Klärung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat“.

Das französische Außenministerium veröffentlichte, wie aus Paris gemeldet wird, eine Erklärung, in der die Anschuldigungen der tschechoslowakischen Regierung gegen den französischen Militär-Attaché und seinen Sekretär in Prag zurückgewiesen werden. Die beiden wurden beschuldigt, in den tschechoslowakischen Uranwerken Spionage betrieben und Uran über die Grenze geschmuggelt zu haben. „Die Anschuldigungen“, so heißt es in der französischen Erklärung, „entbehren jeder Grundlage und scheinen lediglich ein Vorwand zu sein, um einen französischen Beamten aus Prag entfernen zu können.“

Die amerikanische Regierung prüft, wie aus Washington verlautet, zur Zeit die Frage, welche Maßnahmen in der Affäre des amerikanischen Botschaftsangestellten Merrin getroffen werden sollen, der sich seit über einer Woche wegen Spionageverdachts in einem tschechoslowakischen Gefängnis befindet. Ein Vertreter des amerikanischen Außenministeriums erklärte, die tschechoslowakische Regierung scheine sich nicht des Ernstes bewußt zu sein, den die Lage nach Auffassung der amerikanischen Regierung habe. Am Sonntag wurde, einer Meldung aus Prag zufolge, einem Beamten der amerikanischen Botschaft zum ersten Mal gestattet, Merrin im Gefängnis aufzusuchen.

betroffenen Stahlwerke unter staatliche Kontrolle zu stellen. Von den Streiks sind über eine Million Arbeiter erfaßt. Die verursachte Einbuße beläuft sich bereits auf mehr als hundert Millionen Dollar.

„Aussichten immer günstiger“

London zur Frage eines Friedensvertrags London (TP). Die Aussichten für einen Friedensvertrag zwischen der Bundesrepublik und den Westmächten werden in politischen Kreisen Londons als immer günstiger angesehen. Der diplomatische Mitarbeiter des englischen Sonntagsblattes „Observer“ betont beispielsweise, daß der Gedanke eines Friedensvertrages mit Westdeutschland auch in Washington an Bedeutung gewinne.

Nach einer Meldung der britischen konservativen Zeitung „Sunday Times“ soll die britische Regierung jetzt bereit sein, in der Demontagefrage Zugeständnisse zu machen. Als Begründung für diese neue Haltung wird angegeben, daß der Reparationswert einiger Werke im Laufe der letzten vier Jahre ziemlich gering geworden sei. In einigen Fällen könne der Reparationswert nicht einmal die Kosten der Demontage decken!

republik übermitteln. Alle städtischen Betriebe und die Schulen Westberlins sind am Montag nachmittag geschlossen.

Südweststaat-Abstimmung im Januar?

Ein Interview mit Staatspräsident Müller

Tübingen (TP). Der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller, äußerte sich in einem Interview über den süddeutschen Rundfunk zum Südweststaat. Er erklärte u. a., die Vorschläge der CDU-Konferenz in Freudenstadt hätten alle Interessen berücksichtigt. Die Wähler könnten entscheiden, ob der Südweststaat gebildet, ob die alten Länder Württemberg und Baden wiederhergestellt oder ob die augenblicklichen Ländergrenzen beibehalten werden sollen. Dr. Müller hofft, daß sich die drei süddeutschen Regierungen bereits im nächsten Monat einigen werden. Dann könnte spätestens im Januar die Volksabstimmung stattfinden.

Hefige Kämpfe in Südwestchina

Kommunisten 140 km vor Kweilin

Tschungking (TP). Die chinesische Nationalregierung hat am Sonntag die Einnahme der Ortschaft Tungpan, 140 km nordöstlich von Kweilin, durch kommunistische Verbände zugegeben. Hefige Kämpfe finden, wie weiter mitgeteilt wurde, etwa 300 km nordöstlich von Tschungking bei Pingwan statt.

In Tschungking versammelten sich am Sonntag führende Generale der nationalen Streitkräfte. Einer von ihnen erklärte, die Nationalregierung beabsichtige, Südwestchina zu einer „uneinnehmbaren Festung und zum Ausgangspunkt für einen späteren Gegenangriff“ zu machen.

Der Chef des britischen Reichs-Generalstabes, Feldmarschall Sir William Slim, traf aus Hongkong in Singapur ein. In Hongkong hatte er die Verteidigungsmaßnahmen inspiziert und während eines Zwischenaufenthaltes in Saigon eine Unterredung mit französischen militärischen Führern gepflegt.

Kweilin (Kuelling) — das Tor zur Provinz Kueitschou — hat etwa 100 000 Einwohner und war lange die Hauptstadt der chinesischen Provinz Kuang-si. Diese Provinz wird im Südwesten von Französisch-Indochina begrenzt. Wenn die Truppen Mao-Tse-Tungs diese Grenze erreicht haben, steht Frankreich vor noch schwierigeren Fragen wie zurzeit England in Hongkong. Dies kann bald der Fall sein, da auch von Kanton her eine kommunistische Heeresabteilung parallel zur Küste nach Westen vorrückt. Frankreich wird sich schon jetzt für zwei Eventualfälle rüsten müssen. Der erste besteht in Expansionsbestrebungen der chinesischen Kommunisten gegenüber dem französischen Kolonialland, der zweite in einem erneuten Aufflammen der Kämpfe innerhalb der indonesischen Grenzen selbst. Gegenwärtig sind ja noch immer etwa 100 000 Mann französischer Truppen notwendig, um den Guerillakrieg auf ein erträgliches Maß einzudämmen. Die Banden aber, deren

VOM TAGE

Belgische Besatzung verließ Bonn. Die belgischen Besatzungstruppen haben am Sonntag das Stadtgebiet von Bonn planmäßig geräumt.

Monatlich 60 Millionen DM für Berlin. Der Berliner Oberbürgermeister Professor Reuter gab bekannt, daß die westdeutsche Regierung Berlin monatlich eine Unterstützung von 60 Millionen Mark zur Verfügung stellen werde. Dieser Beschluß sei auf der Konferenz der Länderfinanzminister der Bundesrepublik in Bad Königstein getroffen worden. (TP)

Nordische Ministerpräsidenten in Helsinki. Die Ministerpräsidenten von Schweden, Norwegen und Dänemark trafen in der finnischen Hauptstadt ein. Sie werden dort an den Jubiläumsfeierlichkeiten der finnischen Sozialdemokratie teilnehmen. (TP)

Indonesien auf dem Wege zur Freiheit. Auf der Konferenz in Haag paraphrasierte die indonesische Delegation die provisorische Verfassung für die neue indonesische Republik. Sobald das Abkommen ratifiziert ist, wird die formelle Übertragung der Souveränität von Holland auf die neue Republik stattfinden.

Hebräische Sendungen von Radio London. Am Sonntagabend wurde der tägliche Sendedienst des Londoner Rundfunks in hebräischer Sprache für Hörer in Israel eröffnet. Der Sendedienst umfaßt u. a. Nachrichten, Vorträge und Hörspiele. Großbritannien sendet somit als erstes Land außerhalb Palästinas regelmäßige Programme in hebräischer Sprache.

Atomkrieg nachgeahmt. Vom 1. November an werden in England Zehntausende von Männern und Frauen zum Luftschutzdienst herangezogen werden. Ihre Übungen werden auf einer sog. Ruinenstraße stattfinden, die etwa so aussehen soll, wie eine Straße nach einem Blitz-Luftangriff in einem Atomkrieg. (epd)

Das Opfer eines Irrtums?

Zum Flugzeugunglück auf den Azoren

Lissabon (TP). Als Ursache des Flugzeugunglücks auf den Azoren, dem, wie bereits gemeldet, 48 Menschen zum Opfer fielen, wird hier ein Irrtum des Piloten angesehen. Man vermutet, daß der Flugzeugführer einen Leuchtturm der Insel Sao Miguel für ein Richtungsschild des Flughafens von Santa Maria hielt. Aus diesem Grunde habe er die Höhe vermindert und sei dann bei der schlechten Sicht gegen den Berg geflogen.

Bulgariens Generalstabschef abgesetzt

Sofia (TP). Der bulgarische Generalstabschef und der Leiter der politischen Abteilung der bulgarischen Armee sind am Sonntag ihrer Posten enthoben worden. Angeblich sollen den beiden Generalen neue Funktionen übertragen werden.

Aus Rußland heimgekehrt

Hof (TP). Im Grenzlager Moschendorf bei Hof trafen am Sonntag wieder 832 ehemalige deutsche Kriegsgefangene ein. 50% der Heimkehrer kamen aus Rußland und 50% aus polnischen Kriegsgefangenenlagern. 140 Heimkehrer wurden nach Württemberg-Baden weitergeleitet. Die ehemaligen Kriegsgefangenen kamen aus den Lagern Gorlowka und Swerdlowsk und aus dem polnischen Lager Lodz.

Ein ehemaliger deutscher Polit-Funktionär in einem russischen Kriegsgefangenenlager wurde bei seiner Ankunft im Flüchtlingslager Friedland bei Göttingen verhaftet. Der Verhaftete soll durch Denunziation die Rückkehr eines anderen Kriegsgefangenen verhindert haben.

Die britischen Militärbehörden in Berlin schätzen die Zahl der noch in der Sowjetunion befindlichen deutschen Kriegsgefangenen auf mindestens 100 000. Die deutsche protestantische Kirche hat kürzlich festgestellt, daß noch etwa 200 000 deutsche Kriegsgefangene in Rußland in Briefwechsel mit Verwandten in Deutschland stehen.

Die Ostsee - ein russisches Meer?

In der östlichen Ostsee wurden in letzter Zeit mehrere deutsche Fischereifahrzeuge von sowjetischen Behörden aufgebrocht, obwohl sie sich außerhalb der völkerrechtlich anerkannten Dreimeilenzone befanden. Diesen Vorfall versuchte man von russischer Seite mit dem Argument zu rechtfertigen, Rußland habe seine staatliche Hoheit in den Küstengewässern der Ostsee auf zwölf Meilen erweitert und die Fahrzeuge, die in diesem Gebiet auf Fischfang gewesen seien, hätten die sowjetische Souveränität verletzt. Die eigenmächtigen

Korrektur Moskaus an einem internationalen Recht, die nicht offiziell bekannt gegeben wurde, gibt zu denken. Sie ist um so bemerkenswerter, als sie in den Rahmen der russischen Bemühungen paßt, die Herrschaft über die Ostsee zu erlangen.

Während Rußland vor 1939 über einen einzigen Ostseehafen Leningrad verfügte, kamen nach dem Kriege durch die Annexion der baltischen Staaten und die Besetzung deutscher Gebiete neue Küstemplätze hinzu. Von der finnischen Grenze bis Lübeck erstreckt sich

heute das sowjetische Herrschaftsgebiet mit den wichtigen Ausgangspforten der Expansionspolitik wie Reval, Riga, Libau, Königsberg, Stettin u. a. mehr; Königsberg und Pillau kommt dabei wegen ihrer günstigen Lage besondere wirtschaftliche Bedeutung zu. Bereits im Jahre 1948 erschien Pillau in einer amtlichen Statistik als zweitwichtigster Hafen Rußlands. Aber diesem kommt es offensichtlich nicht nur darauf an, durch die neuen Häfen sein wirtschaftliches Potential im Ostseebereich zu entfalten. Die militärischen Vorbereitungen lassen auch darauf schließen, daß die strategische Position festgelegt werden soll.

Der Ausbau der Befestigungsanlagen in der östlichen Ostsee scheint seinen Schwerpunkt an der baltischen Küste zu haben. Vor Jahresfrist wurde in der Gegend von Tallin ein breiter Streifen längs der See von der Zivilbevölkerung geräumt. Nach einer Meldung der englischen Zeitung „Daily Mail“ wurde damals mit der Anlage von Flugplätzen begonnen. Inzwischen sind auch Stützpunkte für die Kriegsmarine entstanden. Die Inseln im Golf von Riga mußten ebenfalls von der Bevölkerung geräumt werden. Durch den ausschließlichen Einsatz von Kriegsgefangenen und russischem Militär konnten die auf den Inseln in Angriff genommenen Pläne geheim gehalten werden. Nach und nach sickerten aber verschiedene Berichte durch, die besagen, daß es sich um den Bau von U-Bootstützpunkten und von Abschussbasen für Raketenwaffen handelt.

Die russische Aktivität in der militärischen Erschließung des Ostseebereiches ist zu keiner Zeit so deutlich gewesen wie gerade heute. In den deutschen Ostseehäfen kann man die mit allen verfügbaren Kräften und Mitteln vorangetriebenen Arbeiten im Rahmen des Wiederaufbau-Programms beobachten. Ausländische Beobachter sind der Überzeugung, daß Rußland damit das Ziel verfolgt, auf Rügen, in Warnemünde, Rostock und Stralsund Angriffsbasen gegen Lübeck und den Nord-Ostsee-Kanal zu schaffen. Aus der ganzen russischen Besatzungszone Deutschlands wurden Wertarbeiter der ehemaligen deutschen Werften in Stettin, Danzig und Elbing rekrutiert. Tag und Nacht wird mit Hochdruck gearbeitet. Mit den aus der ganzen Ostzone herbeigeschafften Maschinen ist es zum Beispiel gelungen, die 1945 demontierte Neptun-Werft in Rostock, eine der größten Werften Deutschlands, in kurzer Zeit wieder aufzubauen. Auch in der Werft von Warnemünde werden russische Aufträge erledigt.

Am auffälligsten aber sind die auf Rügen in Angriff genommenen Arbeiten. Auf dem Gelände, auf dem die halb fertigen Bauten des KdF-Bades stehen, soll ein großer U-Boot-Stützpunkt entstehen. Nach der Evakuierung der dort angesiedelten Flüchtlinge wurde vor kurzem mit umfangreichen Erdarbeiten begonnen.

Wenn auch nicht alle Projekte einen ausgesprochen militärischen Charakter haben, so dienen sie doch ausschließlich dem großen Plan Rußlands, die Ostsee zu einem russischen Meer zu machen. Seit Jahrhunderten schon besteht der Wunsch Moskaus, nach „Warmwasser“ und nach günstigen Handels- und Flottenpositionen. Dieser Wunsch ist im Ostseebereich zu einem Teil bereits erfüllt worden. PD.

Rom baut eine neue Stadt

Wo einst Mussolini eine Weltausstellung plante

Von unserem TP-Korrespondenten

Die Italiener waren von jeher Meister der Architektur und hervorragende Städtebauer. Wo einst der Faschismus für das Jahr 1942 eine Weltausstellung gigantischen Ausmaßes geplant hatte, sind die unternehmungslustigen Römer in Erwartung des Heiligen Jahres daran, gewissermaßen ein zweites Rom aus dem Boden zu stampfen. Während in der Stadt selbst eifrig an der Fertigstellung des Hauptbahnhofes Roma-Termini, sowie an der Erstellung einer Untergrundbahn gearbeitet wird, erstreckt sich auf dem erst halb fertigen Ausstellungskomplex vor den Südtoren Roms eine völlig neue Stadt.

Die Reste eines Cäsarenraumes

Die Summe, die der Faschismus vor Ausbruch des Krieges für die Anlage der Straßen und die Errichtung vieler Gebäude auf dem Ausstellungsgelände verwendet hatte, belief sich bereits auf 600 Millionen Lire. Das sind heute über 30 Milliarden Lire. Auf dem Gelände — das 4 Millionen Quadratmeter groß ist — stehen bereits verschiedene Monumentalbauten, alle mit dem kostbarsten Material ausgeführt: Der für Kongresse und Empfänge bestimmte Zentralbau, der Palast der Korporationen, die vier den Künsten gewidmeten Ausstellungsgelände, der vollständig aus Marmor errichtete Palast der Zivilisation, eine noch nicht geweihte Kirche, ein riesenhaftes Verwaltungsgebäude und ein enormer Hotelkern. Straßen und Plätze sind zum größten Teil asphaltiert, andere mit Marmor- oder Porphyrlplatten ausgelegt. Kolonnaden umschließen einige der Plätze. Hunderte von Marmorstatuen liegen verstreut im Gelände, Berge von Marmorplatten hinter halb eingefallenen Bretterverschlägen. Zehntausende von Plinien, Palmen, Zypressen und Magnolien, 1938 angepflanzt, haben bereits eine beträchtliche Höhe erreicht. Aber der Cäsarenraum Mussolinis wurde nicht erfüllt.

„Città del Progresso“

Nur von weitem erscheinen die Prachtbauten unberührt von der Zeit. Kommt man jedoch näher, dann sieht man überall die Spuren des Krieges und einer vandalischen Verwüstung. Als sich die alliierten Streitkräfte Rom näherten, wurden einige Gebäude in Brand gesteckt. Was nicht nied- und nagelfest war, das gesamte Mobiliar und selbst die Heizkörper und WC-Anlagen wurden von Kriegsflüchtlings und Diebesgesindel verschleppt. Fenster und Türen wanderten als Brennholz in den Ofen. Doch bei den gegenwärtigen Baukosten ist der Wert des Vorhandenen noch sehr beträchtlich. Deshalb ist man nun mit modernen Baumaschinen daran, die verlassene Marmorstadt für das Heilige Jahr mit ganz erheblichem Kostenaufwand nutzbar zu machen. Später, wenn die Pilgerheime und Hotels ihren Dienst getan haben, soll hier die geplante „Città del Progresso“ — die Stadt des Fortschritts — entstehen.

Ein Kapital von 60 Milliarden Lire liegt für dieses Projekt bereit und Zehntausende von Arbeitern können auf Jahre hinaus mit einem gesicherten Erwerb rechnen.

Phantasie und Geschäftssinn

Wenn man bedenkt, was alles unter dem Sammelnamen „Città del Progresso“ geplant ist — Akademie für Kunst und Wissenschaften, Ausstellungsgelände für moderne Kunst, eine Weltuniversität für Handels- und Sozialwissenschaft mit italienischen und ausländi-

schon Lehrkräften, Forschungsanstalten jeder Art, Kongresshallen, Theater, Konzerthäuser und Hotels —, dann könnte man allerdings fast glauben, die großzügigen Geldgeber seien reine Idealisten. Aber man darf nicht den Wert vergessen, der in dem gewaltigen Ausstellungsgelände steckt: Aus den Jüngern des Fortschritts und den Aposteln der Zivilisation werden wieder ganz nüchtern kalkulierende Geschäftsleute.

Wie man sieht — an Phantasie fehlt es den geborenen italienischen Baumsternern nicht, ebensowenig an tüchtigem Geschäftssinn und freudiger Unternehmungslust.

Wirtschafts-Nachrichten

Für Lockerung der Handelsschranken

Großbritannien hat den am Marshallplan beteiligten Staaten Vorschläge für eine schnellstmögliche Lockerung der Handelsschranken und eine Entwicklung der Handelsbeziehungen der betreffenden Staaten untereinander gemacht. Bei der Pariser Sitzung des Ratsausschusses der Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas wurden diese Vorschläge von dem britischen Finanzminister Sir Stafford Cripps umrissen. Cripps forderte, jedes Mitglied sollte für mindestens 50 % seines Handels mit anderen europäischen Mitgliedsstaaten für die Zeit eines Jahres alle Quota-Beschränkungen aufheben.

Die britischen Vorschläge wurden von dem Ausschuss der Organisation in weitem Maße unterstützt. Der Ausschuss nahm auch die Vorschläge Frankreichs entgegen, die Finanzminister Pétice auseinanderzusetzen. Diese Vorschläge beziehen sich hauptsächlich auf regionale Wirtschaftsgruppen in West-Europa. Pétice soll auch die Bildung einer westeuropäischen Wirtschaftsorganisation zur Durchführung einer gemeinsamen Finanz- und Währungspolitik empfohlen haben. Er wurde ermutigt, seine Vorschläge in einer Denkschrift zu erläutern.

Kartoffelversorgung gesichert

Am Sonntag übertrug Radio Stuttgart eine Rede des Bundesernährungsministers Dr. Niklas, in der die Frage der Kartoffelversorgung beleuchtet wurde. Der Minister führte u. a. etwa folgendes aus:

Nach den Ernteberichten können wir mit einer Gesamtkartoffelernte von 19 bis 20 Mill. Tonnen rechnen. Das ist genug. Der Kartoffelverbrauch wird bei vorsichtigster Schätzung wohl kaum mehr als 7 Mill. Tonnen in Anspruch nehmen. Wenn man den Saatgutbedarf, die Schwundverluste und die geringfügige Verarbeitung zu Spiritus und Stärke berücksichtigt, dann bleibt genug, um den Schweinebestand zu füttern. Es sind also genügend Kartoffeln da und jeder kann soviel erhalten, wie er braucht. Wieso aber konnten bei dieser günstigen Lage Absatzschwierigkeiten entstehen und warum sind die Kartoffeln so teuer?

Was die Absatzschwierigkeiten anbelangt, so hat die Stadtbevölkerung ungewöhnlich lange mit der Einkellerung der Winterkartoffeln gezögert. Das zwang die Bauern dazu, die Kartoffeln einzumieten, weil sie nicht abzusetzen waren. In den ersten Oktobertagen setzte die Nachfrage dann so stark ein, daß Handel, Genossenschaften und Bundesbahn, diesem Ansturm kaum gewachsen waren. Die Folge waren gewisse Preissteigerungen.

Inzwischen hat sich der Markt wieder beruhigt. Der Erzeugerpreis hält sich in Norddeutschland zwischen 4,50 und 4,90 DM für den Zentner. Das sind die vom Wirtschaftsrat festgelegten Höchstpreise. In Süddeutschland liegen sie infolge der ungünstigen Ernte im allgemeinen etwas höher. Mittlerweile trat auch hier eine Entlastung des Marktes nach der Menge und der Preisfrage ein.

Eine ungefährdete Verladung der Kartoffeln, angesichts der fortgeschrittenen Jahreszeit, ist nur noch in den nächsten 4 bis 6 Wochen möglich. In dieser kurzen Zeitspanne kann die Versorgung der Verbraucher durch Einkellerung abgeschlossen sein. Eine Vorratshaltung durch den Staat kommt nicht mehr in Frage.

Der Minister gab zum Schluß die Erklärung ab, daß das Bundesernährungsministerium in den nächsten Wochen mit den Bauern, dem Handel, den Genossenschaften und der Bundesbahn enge Fühlung halten wird, um die nötigen Maßnahmen für eine ausreichende Versorgung zu ergreifen.

Das neue Hartgeld

Die westdeutschen Münzen stellen — wie bereits berichtet — gegenwärtig neue Fünfpfennig- und Fünfzigpfennigstücke her, die noch in diesem Jahr in Umlauf gesetzt werden. Die Entwürfe zu den neuen Fünfpfennig-Münzen stammen von dem Bildhauer A. Jäger (Frankfurt), während die neuen Fünfzigpfennig-Stücke von dem Bildhauer und Graphiker Richard Werner aus Oberursel entworfen wurden. Die Fünfpfennigstücke besitzen über einem Eisenkern einen aus Kupfer und Zink bestehenden Überzug. Die Vorderseite zeigt die Zahl „5“, umgeben von zwei symmetrischen Ähren und dem Wort „Pfennig“, während die Rückseite ein von der Inschrift „Bank deutscher Länder“ und der Jahreszahl umgebenes fünfblättriges Eichenreis aufweist. Die Fünfzigpfennig-Stücke sind mit einem Gewicht von 2,5 Gramm nur wenig schwerer als die Fünfpfennigstücke. Sie besitzen eine silberne bis weiße Farbe und bestehen aus drei Teilen aus Kupfer und zu einem Teil aus Nickel. Auf der Vorderseite tragen sie die große Zahl „50“, umrahmt von den Worten „Pfennig“ und „Bank deutscher Länder“. Die Rückseite zeigt eine knieende Frauengestalt, die ein kleines Eichenbäumchen pflanzt. R. M.

Südwestdeutsche Nachrichten

Von der Lokomotive erfaßt

Heidelberg (SWK). Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte in der Nähe von Neckargemünd benutzte ein Arbeiter den kürzeren Weg zwischen den Schienen des Eisenbahndammes. Da er das Herannahen des Lokomotives nicht bemerkte, wurde er von der Lokomotive erfaßt und sofort getötet.

Vorsicht beim „Stelldichein“

Ludwigshafen (SWK). Eine Frau, die einem Manne in einem hiesigen Nachlokal ein zärtliches Stelldichein gegeben hatte, benutzte eine innige Umarmung, um ihrem Partner die Brieftasche mit über 100 DM aus der Tasche zu entwenden. Nach dem Diebstahl kühlte die „heiße Liebe“ rasch ab. Die „Elster“ verschwand unerkannt. Da der Mann die nicht unerhebliche Zeche auch noch bezahlen mußte, war die Umarmung recht kostspielig.

Überfall auf der Landstraße

Radolfzell (SWK). Auf einer Landstraße in der Nähe von Radolfzell wurde eine 33jährige Frau von zwei Insassen eines PKW angehalten und nach der Richtung gefragt. Als die Frau sich weigerte, die Männer zu begleiten, wurde sie gewaltsam in das Auto gezwungen und in einen in der Nähe liegenden Wald gefahren. Hier wurde die Frau vergewaltigt. Die Verbrecher konnten leider unerkannt entkommen.

Ein Hundertjähriger

H. E. Wurmberg (bei Pforzheim). Jakob Blank, Goldarbeiter aus Wurmberg bei Pforzheim wird am Dienstag, den 1. November, 100 Jahre alt. Er war noch keine Stunde seines Lebens krank. Als Goldarbeiter ging er 40 Jahre lang, Sommer wie Winter, jahraus, jahrein die 10 km lange Strecke von Wurmberg bis zu seinem Pforzheimer Arbeitsplatz. In zwei Stunden legte er den Hinweg zurück und ebensolange brauchte er für den Heimweg. Abends besorgte er dann noch seine Feldarbeit, um dann am andern Tag um fünf Uhr wieder ins Geschäft zu marschieren. Dreizehn Kinder entsprossen seiner Ehe, sieben leben noch, 21 Enkel und 12 Urenkel werden dem hochbetagten zum Geburtstag gratulieren.

Vermisstes Kind tot aufgefunden

G. F. Heilbronn. Beim Aufsuchen von Treibholz entdeckte ein Einwohner die Leiche eines dreijährigen Kindes, das seit acht Tagen vermisst wird. Größere Suchaktionen der Wasserpolizei auf dem Neckar, dem Kanal und dem Leinbach waren ergebnislos verlaufen.

Väter aus 18 Nationen

D. P. Göppingen. Die Väter der im Landkreis Göppingen (Württemberg) lebenden unehelichen Kinder gehören 18 verschiedenen Nationen an, darunter sind sogar zwei Türken. Unter 194 von Besatzungsangehörigen stammenden Kindern sind 27 Negerkinder. Im Gegensatz zu den anderen Vätern zahlen die Neger für ihre Kinder vielfach freiwillig einen Unterhaltsbetrag.

Nächstenliebe statt Klassenkampf

Bischof von Rottenburg sprach in Stuttgart. D. P. Stuttgart. Am Sonntag abend sprach im vollbesetzten Stuttgarter Althofbau der katholische Bischof von Rottenburg, Dr. Carl Joseph Leiprecht, über das soziale Problem. Aus ganz Württemberg waren Vertreter der katholischen Jungmännerbünde und Kolping-Werke zu dieser ersten großen Kundgebung des kürzlich installierten Bischofs zusammen.

„Die Frage der sozialen Not“, so sagte der Bischof u. a., „beschäftigt uns Tag und Nacht; die Arbeitsnot, die Jugendnot, die Familiennot, die Flüchtlingsnot und die Not um die lebenswichtigsten Dinge wie Ernährung, Kleidung und Wohnung, sowie die religiöse Not. Überall ruft man nach Abhilfe, nach sozialer Reform. Hier müht sich auch die Kirche, zu tun, was in ihren Kräften steht.“

Der Bischof präziserte das soziale Programm der Kirche in zwei Grundforderungen: soziale Gerechtigkeit und soziale Liebe. Er kam auf das himmelschreiende Unrecht zu sprechen, heute noch unsere Gefangenen zurückzuhalten. Eine der schwersten Belastungen, die zu jeder sozialen Gerechtigkeit in Widerspruch steht, bedeutet die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Auch hier wird man den Eindruck nicht los, als ob die Welt dieses Unrecht vielleicht nicht erkennen will. Auf die Not der sogenannten illegalen Grenzgänger eingehend, sagte der Bischof: „Kann man in dieses Rumpeldeutschland immer noch mehr Menschen hineinpressen? Müßten nicht alle Völker, die vom Christentum noch einen Funken in sich tragen, alles tun, um dieser sozialen Not zu steuern? Wie ist es ferner möglich, daß bis zum heutigen Tage Arbeitsstätten demontiert werden, die nur friedlichen Zwecken dienen? Diese sinnlosen Demontagen müßten endlich aufhören!“

Der Bischof befaßte sich dann mit dem Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer: „Wo Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfüllt sind von der Verantwortung, die ihnen die christliche Soziallehre auferlegt, wird eine beiderseitig befriedigende Lösung sein, auch in der Weise, daß der Arbeiter seinen Anteil erhält am Gewinn des Unternehmens, ohne daß dadurch die Wirtschaftlichkeit des Betriebes gefährdet wird.“

Zwei extreme Richtungen suchen in der neuen Zeit eine Lösung der sozialen Frage. Es ist der soziologische Individualismus auf der einen und der marxistische Kollektivismus auf der anderen Seite. Beide haben versagt. Die christliche Soziallehre ist bestimmt durch das Prinzip des Zusammenwirkens von Persönlichkeit und Gemeinschaft, darum lehnen wir als Christen die einseitig kapitalistische Form der Ausbeutung ebenso ab wie die kollektivistische Wirtschaftsform, in der der Einzelne keinen Persönlichkeitswert mehr besitzt, sondern zum Opfer des Kollektivs wird.“

Anschließend kam der Bischof auf die vorliegende Aufgabe der Siedlung zu sprechen, zu der die Kirche ihren Teil beitragen wolle und schon vieles getan habe.

Die Straße der Versuchung

Jedermann kauft — Aber Mädchen werden nicht wahr

Steigt man aus dem Untergrundbahnhof Alexanderplatz wieder an das Tageslicht empor, so stellt man fest, daß alle Passanten etwas Eßbares in der Hand haben und eifrig mit Kauen beschäftigt sind. Man befindet sich hier im Zentrum des HO, der russischen „Handelsorganisation für markenfreie Waren“, die in Stadt und Land der Ostzone ihre Niederlassungen hat. Von vielen Gebäuden rund um den Platz leuchtet das Zeichen dieser Gesellschaft und als ich eine Blumenfrau frage, welcher dieser Läden wohl der größte und interessanteste sei, fährt sie mit dem Daumen durch die Luft: „Suchen Sie sich nur einen aus; welcher der größte ist, kann ich nicht sagen, hier ist jedenfalls so ziemlich alles HO.“ Und wirklich, längs der Straße sind eine ganze Reihe von Verkaufsständen errichtet, alle in einheitlicher Art. Sie bieten Obst, Gemüse, Rauchwaren und Süßigkeiten feil.

„Nun bloß aber hier weg...“

Wer diese „Straße der Versuchung“ passiert, ohne sein Portmonnaie restlos zu leeren, gelangt schließlich an ein mehrstöckiges modernes Gebäude, das größte Lebensmittelgeschäft der HO in Berlin. Alles, was die Ostzone an Nahrungsmitteln hervorbringt, gibt es hier zu kaufen. Man meint, über der Tür müßte ein Schild angebracht sein: „Kauen Pflicht!“ Vom kleinen Jungen an, der eine Schokoladenstange lutscht, bis zum Rekordesser (und wahrscheinlich auch „Verdiener“, wenn man die Preise berücksichtigt), der eine Bockwurst nach der andern in sich hineinstopft, widmet sich jeder irgendwie dem Geschäft der Einverleibung. Hausfrauen schütten ihre Portmonnaies aus, rechnen und überlegen. Ein junges Mädchen sagt zu ihrer Freundin: „Nun komm, aber bloß hier weg, sonst habe ich am Ende kein Geld für die Heimfahrt mehr.“

Fröhe Gesichter — schnechtige Augen

Große Menschenmassen stoßen, schieben und drängen sich tagaus tagein durch die Gänge der HO-Lebensmittelgeschäfte, Restaurants und Textilläden. Die großen, weißgestrichenen Häuser bekommen die verschiedensten Gesichter zu sehen. Gesichter von Menschen, die froh über das Erstandene sind, denn es soll ihnen helfen, einen Geburtstag eine Verlobung oder nur ein gemütliches Beisammensein zu verschönern; einige gleichgültige Mienen, denen das Dargebotene eine Selbstverständlichkeit bedeutet und eine große, trockne Zahl schnechtiger Augen, die verge-

bens am Unerwünschlichen hängen. Der normale Ostverdiener kann sich nämlich höchstens einmal einen Sonntagsbraten hier leisten.

„Westverdiener“ — wirklich groß geschrieben?

Und der Westverdiener, der im Osten doch vielfach als „reicher Mann“ eingeschätzt wird? Wenn man an die langen, grauen Menschenschlangen denkt, die vor den Arbeitslämtern der Westsektoren auf die Auszahlung ihrer Unterstützungsgelder warten, weiß man, daß auch der Westberliner keine dicke Börse in die HO-Läden trägt. Wenn auch eine Westmark 5,80 Ostmark gibt, so muß doch diese eine Westmark erst einmal zur Verfügung stehen und das tut sie in den meisten Fällen nicht. Die wenigen Stammgäste, denen ein Fleischgericht zu 11,60 DM Ost, ein Stück Obstkuchen zu 1,60 DM Ost oder eine Tasse Kaffee mit Milch und Zucker zu 2,00 DM Ost eine Alltäglichkeit darstellen, tun besser, nicht zuviel über ihre Person kundzutun — wenigstens nicht im Ostsektor.

Bleiben also als Großteil der Kunden diejenigen, die sich „einmal etwas besonderes leisten wollen“, ob es nun ein racher Imbiß oder ein langsehnter Kleiderstoff ist. Sie sind es, deren fröhe Gesichter und eifrige Reden dem Käuferstrom das Gepräge geben, während den Mittellosen mit den schnechtigen Augen nur übrigbleibt, zu schweigen.

In der Sphäre des Unwirklichen

Bald nach Kriegsende in Deutschland gegründet, hat die HO einen raschen Aufstieg genommen. Die Fabriken und landwirtschaftlichen Betriebe der russischen Zone, die mit ihrer Belieferung beauftragt sind, gehören zu den meistbeschäftigsten des ganzen Besatzungsgebietes. Menschen strömen zum Kauf herbei. Ein besonderer Zauber scheint von diesen Läden auszugehen, ein jeder, der in ihre Nähe kommt, wird unwillkürlich in ihren Bann gezogen.

Doch, wer auch alle die HO-Kunden sein möge, ob sie zum Kaufen oder zum Schauen kommen, ob sie im Westen oder Osten der Stadt ihr Brot verdienen — im Grunde ihres Herzens hegen sie doch alle die gleiche Sehnsucht: Einmal ein sorglos schönes Leben führen zu können, von dem diese Geschäfte einen Hauch vermitteln, frei von aller Knappheit und Unzulänglichkeit. Aber Mädchen werden nicht wahr — und HO-Läden bleiben in der Sphäre des Unwirklichen.

SÜDWESTDEUTSCHE HEIMAT

Dorffriedhof an Allerfeelen

Oben am Berghang liegt der Dorffriedhof, der Garten der Toten. Weiße Asten blühen auf den Gräbern. In diesem stillen Dorf sind alle Bewohner einander gleich; es sind Ruhende, Schlafende. Der Kampf des Lebens liegt hinter ihnen. Schlichte Holzkreuze bezeichnen die Ruhestätten. Es gibt in diesem Gottesacker keinen Prunk, wie es keinen Prunk im Leben der Bauern und Tagelöhner gibt, die drunten im Tal ihr Tagewerk tun.

In eine Mauer des Gottesackers ist ein ehrwürdiges Bildwerk eingelassen: ein halbzirkelförmiges Mal aus gotischer Zeit. Niemand weiß, wer es geschaffen; niemand vermag zu sagen, wie es seinen Weg hierher fand. Im oberen Feld schaut man, zwischen Maria und Johannes, den Gekreuzigten; daneben die Geißelung und die Dornenkrönung; im unteren Feld die Verkündigung an die Hirten und die Anbetung der Könige. Auf einem Ruhebett sitzt die Gottesmutter, das Kind auf dem Schoß, indes Josef die Geschenke der Könige in einen Tragkorb legt. An der Wand ein Pfaffenlein; im Hintergrund eine Krippe, aus der Ochs und Esel ein fressen.

Was ist es, das uns an diesem Bildwerk so anspricht? Es mutet uns an, wie ein uraltes Bildbuch des Glaubens unserer Ahnen. Wieviel Geschlechter, die nun hier ruhen, schauten schon diesen Gekreuzigten und dieses Gotteskind? Wieviel Wanderer, die nun ruhen von ihrer Lebensreise, haben hier schon gerastet und gebetet?

Wir schreiten die schmalen Wege von Grab zu Grab. An einem der Gräber verweilen wir sinnend, Zwiesprache haltend mit einem lieben Toten. Und uns fallen die Verse von Wilhelm Trunk ein, dem jungen Odenwälder Bauerndichter, die er in seinem Buch „Ähren im Winde“ als Allerseele betrachtend niederschrieb: „Zwischen den Gräbern bin ich geschritten und hab' an die vielen Toten gedacht: wir müssen leiden, was sie gelitten und sterben wie sie in einer Nacht. — Von vielen Blumen waren die Reihen, von den Kränzen die Kreuze schwer; wir können sie lieben und ihnen verzeihen, doch unsere Toten sehn wir nicht mehr. — Am Grab des Vaters bin ich gewesen und hab' mich bekreuzt mit kalter Hand; und wieder hab' ich seinen Namen gelesen und wieder nur meinen Namen erkannt...“

Ach, die hier ruhen, im besonnenen Gottesacker, sie sind nicht tot, sie leben in uns. Was sie begonnen, wir führen es weiter, gläubig, voller Zuversicht. Hier sind wir ihnen nahe, allen, die von uns gegangen. Wir wollen uns tragen lassen, helfen lassen von ihnen, deren Bestes in uns lebendig ist immerdar! E.B.

„Je später — desto besser“

Von der Rebenveredelungsanstalt Durlach
Kaum einer, der den edlen Saft der Reben genießerisch über die Zunge laufen läßt, kann sich ein Bild von den Mühen und Sorgen machen, die Jahr für Jahr den Winzer belasten, bis es ihm gelungen ist, die Reben in flüssiger Form in seinen Fässern zu bergen. Gerade die deutschen Spitzenweine sind kein reines Inlandgetränk, sondern werden in der ganzen Welt von Weinkennern nicht weniger geschätzt als die guten Weine französischer Herkunft.

Um den deutschen Weinbau noch mehr als bisher zu heben, um das Absinken zu einer

Durchschnittsware zu verhindern und den Auslandsweinen gegenüber konkurrenzfähig zu halten, müssen seine Qualitäten immer noch mehr verbessert werden. Je später die Lese, je besser der Wein! Nicht jedes Jahr bringt so sonnige Herbattage wie sie das Jahr 1949 bisher beschert hat. Deshalb sollten gerade diese Wochen ausgenutzt werden, der Sonne eine möglichst lange Einwirkung auf die an sich schon reifen Trauben zu gestatten. Der Wein wird nicht umsonst als „verflüssigtes Sonnenlicht“ bezeichnet. Jeder Tag der goldenen Herbstsonne erhöht die Qualität der Reben am Stock und damit den Gehalt und das Aroma des künftigen Weines.

Die Spät- und Beerenlese ergibt nun einmal den besten Wein! Eine große Zahl von Gemeinden der nordbadischen Weingebiete sind den Ratschlägen der Männer vom Fach bereits gefolgt und haben in diesem Jahr sehr zum Nutzen des kommenden Weines die Lese bis in den Oktober hinein verzögert. Zwar ist es verständlich, wenn der Winzer sich um seine Ernte Sorge macht, denn ein plötzlich einsetzender Nachtfrost kann einen großen Teil der Mühe und Arbeit eines ganzen Jahres vernichten.

Die Regierungen aller am Weinbau interessierten Länder tun natürlich alles, dem Winzer in seinem schweren Beruf nicht nur zu stützen, sondern ihm auch mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. So gibt es in Deutsch-

land neben dem Weingesetz und dem Gesetz zur Bekämpfung der Reblaus Rebenveredelungsanstalten, deren Ziel es ist, dem Winzer durch Züchtung und Veredlung guter und widerstandsfähiger Weinsorten zu helfen. In Nordbaden befindet sich die Rebenveredelungsanstalt in Durlach, die sich unter sachverständiger Leitung des Weinbauoberinspektors Meinke in ernsthafte und liebevolle Arbeit der Beobachtung und Heranzüchtung edler Weinsorten widmet.

Das Durlacher Weinbaugebiet wurde 1904 aus dem Besitz des Markgrafen von Baden verstaatlicht und umfaßt etwa 15,5 ha Land. Seine Hauptaufgabe besteht in der Züchtung von Pfropfbäumen für die fünf nordbadischen Weinbaugebiete, und man hofft in absehbarer Zeit auf 500 000 Veredelungen, in erster Linie der sogenannten „Amerikaner“ zu kommen, die gegen die Reblausgefahr am unempfindlichsten sind.

Auf einer „Krazelei“ durch die Weinberge von Durlach kann man die edlen und reifen Reben noch an den Stöcken bewundern, die Rüländer, die Veltliner, die Thurgauer, Silvaner und wie sie alle heißen mögen, die bald in die Keltern und dann in die Fässer wandern, um nach einigen Monaten — manchmal auch erst nach Jahren — die Kühle des fröhlichen Trüsters und des besinnlichen Kenners als voraussichtlich hervorragender „1949er“ zu befeuchten. J.F. (SWK)

Die Mannheimer Jesuitenkirche gestern und heute

Wiederaufbauprobleme beim bedeutendsten süddeutschen Kirchenbau des Barocks — Historische Bedeutung und moderne Zwecke

Der vergangene Krieg hat mit der stolzen Barockstadt Mannheim auch ihr schönstes Denkmal kirchlicher Architektur schwer beschädigt: die Jesuitenkirche. Nach dem Urteil der Kunsthistoriker galt sie vor dem Kriege als der bedeutendste sakrale Bau in weitem Umkreis. Ihre Umfangsmauern sind erhalten, die Innenaustattung ist fast völlig vernichtet. Hieraus ergibt sich für den Denkmalpfleger ein schwieriges Problem — soll er mehr Sorge tragen, den alten historischen Zustand wieder gewinnen, oder soll er in erster Linie an die schnelle neue Verwendung des Raumes denken?

Der geschichtliche Wert der Mannheimer Jesuitenkirche ist bedeutend. Zunächst ist sie ein Denkmal der Kurfürstzeit: Karl Philipp gründete das Jesuitenkolleg 1727, unter Karl Theodor entstand die Kirche 1733—1760. Nach Material, Stil und Großzügigkeit fügt sie sich in das echt barocke Bild des kurfürstlichen Mannheimer als einer der vornehmsten Punkte ein.

Weiterhin ist sie Denkmal des Jesuitismus. Nach der starken protestantischen Strömung, die zwischen Main, Neckar und Rhein während des siebzehnten Jahrhunderts geherrscht hatte, kam unter dem Kurfürsten der Katholizismus zur Bedeutung; die Jesuiten betonten die Verbindung zu der italienischen Heimat dadurch, daß sie diese Kirche nach dem Muster der römischen Stammkirche ihres Ordens errichteten nach Il Gesu in Rom.

Schließlich aber ist die Kirche ein Denkmal der deutschen Barockarchitektur. Zwar hat ein Italiener, Alessandro Galli da Bibiena, den Bau entworfen, zwar hat ein Italiener, Raballati, ihn zu Ende geführt — aber unter dem starken Einfluß des deutschen Baumeisters, der damals die Baukunst in ganz Südwestdeutschland beherrschte: Balthasar Neumann. Seine Bedeutung für die Baukunst des

Rhein-Neckar-Landes ist ein Ergebnis neuer Forschungen.

Aber trotz aller historischen Bedeutung verlangt die Gegenwart ihr Recht. Dieses heißt: möglichst rascher Wiederaufbau, damit die zahlreiche Gemeinde wieder ihrem Gottesdienst nachgehen kann. Entsprechend der statistischen Untersuchungen und der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel wird ein Mittelweg gesucht. Das Problem, welches dabei auftaucht, gilt nicht nur für die Jesuitenkirche, sondern auch für die ganze Stadt — es ist schließlich ein allgemein europäisches Problem.

Die im Gange befindlichen Arbeiten verfolgen Methoden, wie sie sich schon bei vielen deutschen Wiederherstellungsarbeiten als günstig erwiesen haben. Der erhaltene barocke Rahmen erlaubt eine Neuaufrichtung nach den alten Vorlagen. Die Fassade wird sich ohne Verstoß gegen die historische Richtigkeit wiederherstellen lassen, das Gewölbe wird sich in der alten Wucht wieder von einer Langseite zur anderen spannen. Aber das prunkvolle Innere ist für immer verloren: die kostbaren Malereien von C. D. Asam und die plastischen Arbeiten von Verschaffelt waren eine einmalige künstlerische Leistung, die kein blindes Historismus wieder heraufbeschwören soll. Ein einheitliches Weiß wird den ganzen Raum bedecken, der durch diese Vereinfachung schneller wieder Verwendung als Kultraum finden kann.

So soll beiden Ansprüchen Rechnung getragen werden: für den Kunstfreund und den Historiker wird in dem neu erstehenden Mannheim ein Anhaltspunkt für die Erinnerung an vergangene Größe geschaffen werden; die heutige lebendige Gemeinde aber wird sorgen, daß der alte Bau mit einem neuen Geist erfüllt wird. K.F.

Die Gablonzer Industrie in Karlsruhe

(SWK). Im Flügel einer ehemaligen Kaserne in Karlsruhe hat sich seit längerer Zeit die Arbeitsgemeinschaft der Gablonzer Industrie niedergelassen. Sie besteht aus 49 Einzelfirmen, die gegenwärtig über 300 Arbeitskräfte Arbeit geben. Das Erzeugungs-Programm dieser Firmen umfaßt moderne Schmuckwaren, geschliffene Kristallglaswaren, Kämmen, Haarspangen, Spielwaren, sowie technische Artikel aus Glas und Kunststoffen, auch in Verbindung mit Metall. Schnitt- und Stanzwerkzeuge, Spritzguß- und Preßformen sowie Spezialeinrichtungen für rationelle Fertigung vervollständigen die Betriebsproduktion, die wegen zeitbedingter Konjunkturschwankungen auf technische Artikel erweitert wurde. Hier wieder spielen die staatlichen Auftraggeber, wie Bundespost und Bundesbahn eine wesentliche Rolle, um die Krisenfestigkeit der in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Firmen zu verstärken. Die frühere Gablonzer Industrie begründete ihren Welt Ruf auf dem Export bis in den kleinsten Winkel der ganzen Welt. Hier hapert es heute besonders. Die mühsam angeknüpften jüngsten Exportverbindungen nach denjenigen Ländern, die ihre Währung prozentual höher abgewertet haben als Deutschland, erfuhren eine plötzliche Stockung. Die in Frage kommenden Auslandabnehmer zeigen kaum Neigung, nunmehr höhere Preise anzulegen. Deshalb ist man zu weiteren Rationalisierungen und Preissenkungen in der Produktion gezwungen. Hinzu kommt der fehlende flüssige Kapitalmarkt.

Ein Rundgang durch die einzelnen Produktionswerkstätten vermittelte einen umfassenden Einblick in die Tätigkeit der durchweg spezialisierten Angehörigen der Arbeitsgemeinschaft, wobei die flinke weibliche Hand auch hier dominiert. Vom bevorstehenden Weihnachtsgeschäft verspricht sich besonders die Schmuckwarenproduktion ein lohnendes Geschäft. Den verschiedensten Geschmacksrichtungen wird hier Rechnung getragen: Vom feinsten imitierten Perlenschmuck als Einzelstück bis zur ganzen Kollektion hübscher Colliers, Armbänder, Ohrringe, Broschen und Modes- und Gebrauchsgegenstände verläuft man die individuelle Handfertigung. Die geschliffenen Kristallglaswaren, wie Vasen, Schalen, Toilette-Garnituren bis zum niedlichen Salzstreuer, stellen nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Gesamtangebot dieses Gablonzer Industriezweiges dar, der in Karlsruhe eine neue Heimstatt gefunden hat.

Die Fertigung der technischen Artikel aus Glas und Kunststoffen verlangt bei der Formung in glühender Hitze den starken Arm des Mannes. Beispielsweise erfolgt die Anfertigung von Rückstrahlern mit einem Handformer, da sich hier eine maschinelle Fertigung wegen der Besonderheiten des Stoffes als unzweckmäßig erweist. Den „letzten Schliff“ hauchdünner Gläser und dickbauchiger Flacons besorgt ebenfalls Stück für Stück die geübte Hand des fachmännischen Schleifers.

Die Gablonzer Industrie knüpft vielversprechend in Karlsruhe an ihre jahrhunderte alte Tradition an, ein sogenannter Flüchtlingsbetrieb, der sich trotz aller Schwierigkeiten durchsetzen wird.

Gemeinfamer Bodensee

Dr. med. Karl H. Sroka
An der Schwelle der Alpen gelegen, ist der Bodensee, dieses so stolze Binnenmeer, eingerahmt von einer Kette anmutiger Höhenzüge und umflossen von einer Reihe malerisch liegender Städte und Dörfer. Seine Gesamtfläche beläuft sich auf 539 Quadratkilometer; diese Fläche ist so enorm, daß sämtliche Bewohner der Erde, 2 Milliarden Menschen, ganz bequem stehend auf ihr Platz fänden. Die Meereshöhe beträgt 395 Meter, der Umfang 259 Kilometer, die größte Länge 68 Kilometer von Bregenz bis Stein, die größte Breite zwischen Rorschach und Langenargen 13,7 km. Am tiefsten ist der See zwischen Rorschach und Friedrichshafen, nämlich 276 Meter. Seine Wassermasse wird auf 47 000 bis 48 000 Millionen Kubikmeter geschätzt. Gegen 100 größere und kleinere Flüsse und Bäche münden in den See, bringen demselben aber auch fortwährend eine Menge Gerölle zu. Die Gelehrten sagen daher, daß in etwa 12 000 Jahren, also anno 13 948, der bekannte „Reifer vom Bodensee“ keinen Grund mehr hätte, vor Schreck zu sterben, denn dann hätten die Alpen den See längst zugeschüttet.

Wie an einer glänzenden Perlenkette aufgereiht, zieht sich am Untersee eine Reihe bewundernswürdiger Schlösser und Burgen entlang. Die ganze Pracht und Fülle der Bodenseeschönheit, schon von einem Hauch südländischen Wesens bestickt, raunt über die Kastanienwälder zu dem historischen Schlösschen empor, dessen Name allein schon wie ein melodischer Ruf verklingt: Arenenberg. 1906 ging es als Geschenk der Exkaiserin Eugénie von Frankreich an den Kanton Aargau über. Hier lebte die lebenslustige Königin Hortensie mit ihrem Sohn Louis Napoleon, dem späteren dritten Napoleon. Und dann dessen Gemahlin Eugénie mit ihrem Sohn, hoffend, daß die in Frankreich so schnell wechselnde Volkskunst ihren Sohn wieder auf den Kaiserthron des Vaters emportragen würde.

Auf der anderen Seite des Untersees träumt die Kirche von Horn in die Weite, sie weiß

nichts von dem leuchtenden Meteor der Familie des dritten Napoleons am Völkchimmel. Langgestreckt dunkelt der Schlenkerberg nach dem eigenartigen, ja pittoresken Profil des Hegaus hinüber.

Der von Efeu umrankte Salenstein — wie ein Zauberschloß in die Lüfte ragend — aus dem 12. Jahrhundert, das Schloß Eugensberg des ehemaligen Vizekönigs von Italien, Eugen Beauharnais, und die Ruine Sandegg, deren Landvogt Sintiis im 8. Jahrhundert den heiligen Pirmin an den See rief, um das Christentum hier auszupflanzen; sie alle blicken auf den See, von dem J. C. Heer sagt: „Der Untersee hat ein Lächeln, eine lichte lyrische Anmut, eine sanfte Kraft der Spiegelungen, die sich wie ein schönes Lied in dem See schmeicheln.“

Ja, es ist ein farbenstrahlendes Bild von unendlichem Liebreiz; wie ein ungeheures, glitzerndes Seldentuch spannt sich der Wasserspiegel weit in die Radolfzeller Bucht hinein. Hinter schwarzen Wolken ragen die Hegaukuppen. Die dunklen Tannenzäcke des Bodanrück greifen in den sonnlimmernden Horizont. Dort drüben, jenseits des Bodan, liegt das Dorf Bodman; hier saß in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts bereits der königliche Statthalter in Alemannien, später wurde das tausendjährige Dorf gar deutsche Kaiserpfalz. Ludwig der Fromme, Karl der Dicke, Ludwig III. (das Kind) und Konrad I. haben hier gewohnt.

Bodman hat dem Bodensee (lacus potamici) seinen Namen gegeben. Segler gleiten über den See, ihre weißen Tücher schweben zart über der blauen Fläche. Stillstand zeigt man im Angesicht dieser Farbenspiele. Jeder Wunsch versinkt, man fühlt nur die Wärme des Seins. Und die ist stärker als alle noch so drückenden Sorgen des ewigen Alltags. Unmittelbar in der Nähe leuchten die gelbgrünen, vom hellen Seebau umrahmten Farbenspiele der „Augla dives“, der wein- und obstgesegneten Insel Reichenau, während hinter ihr am kiesigen Ufer von Allensbach die Wellen wirbelnd zerrinnen. Im Hochsom-

mer „blüht“ hier der See besonders gern, wenn der Wind Massen von Blütenstaub aus Feld und Wiesen herbeiweht und mit ihnen große Strecken des Gnadensees bedeckt. Hinter rauschendem Schilf und rausendem Rohr erhebt sich auf halber Höhe des Hanges die Sommerresidenz der Konstanzer Fürstbischöfe im 19. Jahrhundert, das Schloß Hegne und verdeckt ganz das kleine Dörflein. Im Dreißigjährigen Krieg holte sich die schwarze Pest hier alle Einwohner, alle Menschen, restlos. Und noch einen dazu, einen wandernden Handwerksburschen, der gerade noch am Vorabend des letzten Sterbens hier eingekehrt.

Auf der Höhe von Litzelstetten, hinter der wie eine Nixe aus den Fluten des Sees auftauchenden lieblichen Mainau — ein märchenhaftes Eiland, jetzt im schwedischen Besitz — wächst der Obersee wie ein Meer in die Weite. Zur Linken vollenden sich die 122 Uferkilometer Badens, es reiht sich an Württembergs 23 Kilometer, Bayern breitet sich dann nur mit deren 15 aus. Die Bregener Bucht rundet den Obersee mit 27 österreichischen Uferkilometern und zur Rechten endlich schließen die 72 Kilometer der Schweiz den gemeinsamen und völkerverbindenden Ring des Bodensees. Im Abendschein strahlen die Wasser eine satte Farbenfülle aus. Diesen Wassern ist es gleichgültig, ob sie schweizerisch, deutsch oder österreichisch sind. Sie sind alles gemeinsam und auch jedes für sich allein.

Wie schwarze Riesenvögel gondeln Fischerboote, einzeln und zu zufälligen Rudeln vereint, weit hinaus. Wenn Regen in Sicht und die Luft klar ist, kann es geschehen, daß über der nebelverhüllten Bregener Bucht die Alpenketten im Rot der scheidenden Sonne verglüht. Wolkenschiffe und Firne verließen ins Blaugrau des dunkelnden Firmamentes, auf dem das Auge ruht, wie auf weichem Samt, bis es den Weg zurückfindet zum See, auf dem nun die Fischerboote kauern wie schwarze Tiere, denen ihre Beute gewiß ist.

Frischer Wind spült schäumende Wogen an den Hagnauer Strand. Schwerbelastendes Gewölk verschlingt die Appenzeler Berge. Noch

steht der westliche Himmel im klaren Sonnenlicht, da wälzt sich das südliche Dunkel ungestüm heran. Blendende Blitze zerreißten, sekundenlang im Wasser sich spiegelnd, die Wolkenwand. In unachahmbaren Farben schillert der See, bis ihn das Wetter, das hinter dem glänzlich verüllten Sintiis hervorbricht, brutal überfällt, sich in seine Tiefen krallt und ihn so mit Riesenhänden aufwühlt, daß er wild sich bäumend, gischtsprühend ans Ufer brandet, schäumt und tobt. Dann kann es geschehen, daß die Schiffe, so in Hagnau, in Immenstaad, in Friedrichshafen landen wollen, immer wieder abtreiben; daß die Stahltaue reißen, als wären sie nur Bindfäden, und die tosende Wucht von Wellen, Wasser und Wind den seilwerfenden Matrosen in die Tiefe zerrt. Wolkenfetzen jagen auf Wolkenkämmen. Regenschauer peitscht der Sturm in die Wogenflut. Wie oft ist schon der Verkehr auf diesem Meer in Seenot gekommen — und das Nebelhorn brüllt. Dann aber bricht plötzlich sieghaftes Himmelslicht in den düsteren Kampf, eine Fülle von Farben stürzt sich auf die nur widerwillig glatt werdenden Flächen. Und aus dem plötzlich wiedererstandenen Himmelsblau lüchelt der Sintiis riesenhaft, erhaben und groß, wie ein König. Und doch so recht vertrauenerweckend.

Der Pfänderweg zum Gipfel des „Rigi des Bodensees“ zeigt mit jedem Schritt aufwärts den See umfassender. Man empfindet nahezu ein Weggleiten der Erde, und muß oft rasten und hinausschauen. Auf der Höhe findet man eine der schönsten Rundsichten des Bodenseegebietes. Fern ragt das Münster von Konstanz über der Wasserwölbung vor den Hegaubergen, wolkenumschlungen wächst der Sintiis aus grünen Auen zu starrem Stein und Fels hinauf. Lindau, „das Venedig des Bodensees“, wahrhaftig inselhaft, ruht auf blauem Tuch, an der Hafeneinfahrt bewacht von seinem stolzen Wittelsbacher Löwen. Im Osten und Süden begrenzt ein Hoer von Gipfeln den Horizont. Tobel und Schluchten stürzen steil, Almen grünen, Täler ruhen in beschatteter Tiefe, und von den Graten wirbelt Firnschnee in die Bläue des Aethers hinauf.

Leset und empfiehlt die Heimatzeitung!

DIE ERZÄHLUNG

Die Sache mit dem Siegelring

Eine Dorfgeschichte aus unfernen Tagen / Von Karl Schwarz

Gebhard Elmener, der greise Eigner des Ulmenhofes, lugte aus dem offenen Fenster der niederen Wohnstube nach der fahlen Wolke, die im Dunst der Julisonne am Westhimmel hing. Zweiundachtzig Winter hatten das Haar des Bauern linnenweiß gebleicht, aber er stand noch kerngerade in seinen Schuhen und sein Scheitel stieß fast an die von mächtigen Balken getragene Decke des mit gediegenem Vorführhausrat ausgestatteten Gemaches. Auch seine graublauen Augen hatten nur wenig von ihrer einstigen Schärfe eingebüßt. Sie prüften, von buschigen Brauen überschattet, das langsam heranschiffende Gewölk, das wohl ein Wetter bringen mochte, und gingen dann in Sorge über die weithin gedeckelten Getreidefelder des Ulmenhofes.

Im gelben Getreide des reifenden Roggens blaute die Kornblume und im ährenschweren Halmenmeer des Weizens brannten die Purpurflecken des Mohns wie frisch vergossenes Blut. Indem sich dem alten Mann dieser Vergleich halb gegen seinen Willen aufdrängte, verdüsterte sich sein von unzähligen Rillen übersätes Gesicht, dessen willensstarkes Kinn auf einen unbeugsamen Sinn schließen ließ.

Früher, als er noch jung und mit romantischen Schrüllen behaftet gewesen, hatte Gebhard Elmener den Mohn geliebt und an seinem roten Gesprenkel gern das Auge geweidet. Seit der Lothringer Schlacht vom Jahre Vierzehn, die ihm den einzigen Sohn und Hofbesitzer genommen, scheute er die Farbenpracht der leuchtend roten Feldblume. Er hatte, wenn sein Auge ihr begegnete, immer eine tiefbedrückende Vision, sah seinen Emmerich mit durchschossener Brust im blutbesprenkelten Weizenfeld vor Chateau Salins liegen und hörte den letzten Seufzer des Unseligen, der in Trotz und Unfrieden von ihm gegangen und in den Krieg gezogen war.

Im Laufe von drei Jahrzehnten war dieses qualende Bild mählich abgeblaßt; seit dem Sommer des Unheiljahres Vierundvierzig aber, der ihm die beiden Enkelöhne, die Kinder seiner bereits auf den Friedhof gewanderten Tochter Martha, auf russischer Erde gefressen hatte, schmerzte ihn der Anblick des blutrot flammenden Mohns mehr denn je zuvor.

In den mehrhundertjährigen Ulmen, die als sturmerprobte Wächter den Hof bebüteten und ihm auch den Namen gegeben hatten, lärmte übermütiges Sperlingsvolk. Bekümmert glitt der Blick des alten Mannes an den wulstigen Stämmen hinauf zu dem krankhaft gefleckten Laubwerk der Kronen. Die Tage der Baumriesen, die seine Jugend beschattet hatten, waren gezählt; ihr Todesurteil war gesprochen worden, als der Borkenkäfer über sie gekommen war. Bistlang hatte sich Gebhard Elmener hartnäckig geweigert, die an ihn ergangene Weisung zu befolgen und die von dem schlimmen Schädling befallenen Ulmen niederzulegen. Er hatte sie damit nicht vor dem Ende bewahren können — dort auf der Straße nahe der Gemeindeförster mit zwei Waldarbeitern. Gebhard Elmener wußte: nun würde es seinen alten Freunden ans Leben gehen. Seine zerklüftete Stirn umwölkte sich noch mehr. Er schenkte jedem der Bäume — es waren zwei volle Dutzend — noch einen langen, trauervollen Blick und trat dann mit einer verzichtenden Gebärde

zurück in die Tiefe der Stube. Er wollte das Sterben der Ulmen unabwehrbar verhängnis ausgelieferten Bäume nicht sehen.

Gleich darauf trat der Gemeindeförster in das Gemach.

„Ulmenhofer, Ihr wißt, warum ich komme — ich muß meine Pflicht tun...“

Gebhard Elmener blinzte den Beamten aus zornigen Augen an; der Trotz des Unfügsamen in ihm schien sich noch einmal auflehnen zu wollen gegen das Gebot der Behörde, dessen Berechtigung indes — er mußte es sich selbst gestehen — nicht geleugnet werden konnte. Er sagte kein Wort, wandte sich ab und ließ sich schwer in den Ohrenseessel fallen, der im Kachelofenwinkel stand.

Der Forstmann ging hinaus zu seinen Arbeitern, die mit Axt und Säge bereit standen. Knirschend fraß sich der blanke Stahl in die versuchte Borke und das erzitternde Herz der todgeweihten Bäume. Bald schlug der erste Riese nieder zur Erde, über die er so lang den Schirm seiner Krone gebreitet hatte.

Die dumpfwuchtende Erschütterung rief Frau Ev. die Ulmenhoferin, aus der Küche in die Vorderstube. Sie fand ihren Mann mit zuckenden Schultern und den Händen vor den Augen im Sessel.

Auch Frau Ev., nur wenig gebeugt von ihren achtzig Jahren, hatte noch klare Augen; aber sie standen hell und gültig in ihrem leidgeschwärtzten Gesicht mit dem leisen Schmerzszug um den weiten Mund. Aus diesem Mund kam keine Frage und auch keine Klage. Die Ulmenhoferin wußte: was da vor den Fenstern ihres Anwesens geschah, war ein Unabänderliches, das hingenommen werden mußte wie alles andere, das ihr Leben leer und einsam gemacht hatte.

Frau Ev. trat an das Fenster und sah schweigend dem mühevollen Schaffen der Baumfäller zu. So verging fast eine Stunde. Die Ulmenhoferin wich nicht von ihrem Platz. Doch nicht das tiefbetäubende Bild der niederbrechenden Bäume hielt sie fest — ihre Augen hingten wie gebannt an der hochgewachsenen Gestalt des jungen Holzfallers mit der Falkennase, die sie so gut kannte. Es war ein schäntlicher Dreißiger, ein heimatvertriebener Egerländer, der im Sechszwanziger Jahr ins Land gekommen war und seitdem

mit seiner Mutter, der noch immer silberblonden Regula, in einer Baracke des nahen Marktfleckens hauste. Die Regula selbst wirkte in der Molkerei des Fleckens: Sie hatte, seitdem sie wieder im Lande weilte, nie einen Fuß auf den Grund des Ulmenhofes gesetzt, was Frau Ev. nur zu gut begreifen konnte. Die Ulmenhoferin aber wußte längst, daß ihre einstige Jungmagd, um derentwillen sich Emmerich mit seinem Vater überworfen hatte, mit dem heimatlos gewordenen Deutschen des Böhmerlandes zurückgeführt worden war unter den Himmel, der einmal ihr junges Glück und ihre bittere Not gesehen hatte. Und Frau Ev. kannte auch schon länger den Egerländer-Martl, den jungen Hünen mit dem ernsten, ein wenig versonnenen, doch immer ehrerbietigen Wesen, der mit den Enkelkindern der Regula in der Welt sah, sonst aber, in Gestalt, Haltung und Gebärde, der wiedererstandene Emmerich war.

Die Ulmenhoferin riß sich endlich los vom Anblick des kraftvoll Werkenden, dem Sehenspiel seiner gebräunten Arme. Sie trat zu dem Mann, mit dem sie schier sechzig Jahre lang durch Freud und Leid gegangen war. Gebhard Elmener spürte die Hand seiner Frau auf der Schulter. Er sah auf und hörte sich angedrückt mit einer Stimme, in der die Brüchigkeit des Alters einer großen und Innigen, aus Seelentiefen quellenden Bewegung hatte weichen müssen.

„Gebhard“, sagte sie, „der Martl ist draußen, unser Enkelkind. Willst du ihn nicht hereinrufen und auf den Platz stellen, auf den er ein heilig Anrecht hat?“

In die Augen des Greises trat ein hartes Licht. Er rief:

„Und nimm Regula, das diebische Weibstück wieder in Gnaden auf — das wolltest du doch auch noch sagen?! Geht!“

Frau Ev. entgegnete mit einer Wärme und Entschiedenheit, die etwas Berwundendes an sich hatten:

„Ich hab' es nie geglaubt, daß die Regula damals den Ring genommen hat. Ich versteh' mich doch auch auf Menschen. Und wenn es so wäre, wie du annimmst: das arme Ding hätte es längst gestöhnt mit dem Schweren, das über es gekommen ist. Aber du hast damals eine Unschuldige verstoßen — und mit ihr unsern eignen Blut! Gebhard, schlägt dir nicht das Gewissen?“

Der Bauer keuchte:

„Frau, mach' mich nicht verrückt! Nur die

Regula kann den Ring genommen haben! Sie war damals allein im Haus...“

Die schmale Greisin wuchs zu kämpferischer Größe auf.

„Gebhard, Gebhard, geh' in dich! Denk an den todwunden Blick, mit dem die Regula aus dem Hause ging! Und sag: Ist dir die Sache mit dem Ring damals nicht gelegen gekommen? Hast du recht gehandelt und der Beschuldigten eine Möglichkeit zur Rechtfertigung gegeben? Nein, du hast verdammt, weil du verdammten wolltest! Du hast mit der angeblichen Diebin die arme Magd verjagt, die dir zu gering war für deinen Hof. Das war nicht recht getan, und die Strafe dafür ist ja auch nicht ausgeblieben...“

Die alte Frau stand wie eine zürnende Norne vor dem Zusammengesunkenen. Ihre Worte trafen ihn mit der Gewalt des grollenden Donners, der nun im losbrechenden Ungewitter grimmig auf urweltliche Pauken hieb.

Der Ulmenhofer schätzte:

„Schweig, Frau — schweig!“

Sie hatte Erbarmen mit seiner Not, doch sie schüttelte das Haupt:

„Nein, ich schweige nicht mehr! Ich habe lang im Dunkeln gegessen; aber nun will ich wieder Sonne haben auf dem Hof — meine Abendsonne.“

Draußen im Flur polterten harte Männer Schritte — die Tür wurde aufgestoßen — der Förster kam angehastet, den Egerländer-Martl am Arm. Der junge Waldarbeiter trug mit einer würdevoll betroffenen Miene ein großes, wirrverfilztes Vogelnezt vor sich her. Der Förster rief:

„Da seht, was wir gefunden haben! Es hat im Gipfel der größten Ulme gehangen...“

Er griff in das Elsternest und nahm einen mattblanken Goldring auf, in den ein Wapenstein eingelassen war. „Ein Siegelring mit den Anfangsbuchstaben Eures Namens, Ulmenhofer!“

„Dein Ring!“ juchzte Frau Ev. „Die Elstern haben ihn damals vom Tisch weg stibiat — das Fenster stand ja offen! Nun wird alles wieder gut...“

„Mein Siegelring...“ flüsterte Gebhard Elmener und griff mit zitternden Fingern nach dem wiedergefundenen Heil. Dann ließ er ihn fallen. Ein übermächtiges Gefühl trieb ihn zu dem Überbringer des Ringes hin. Mit Augen, in denen nach Jahrzehnten zum ersten Mal wieder Zähren glitzerten, sah er lange in das junge Gesicht, das in jedem Zug das Signum des toten Emmerich trug.

Und dann schlug er aufschluchzend die Arme um den Fassungslosen. So stand er eine inhaltsschwere Minute lang. Dann führte der Ulmenhofer den Tiefergriffenen zu der glücklich weinenden alten Frau hin.

„Da hast du deine Abendsonne, Evi! Sie soll dir noch lange scheinen...“

„Mach' ihr Freude, Bub, viel Freude — sie hat sie so lange entbehren müssen.“

Frau Ev. zog den Blondkopf des Heimatlosen, der nicht wußte, wie ihm geschah, an ihre welke Brust.

„Du lieber Bub! Jetzt hab ich dich und jetzt halt' ich dich...“

Gebhard Elmener aber griff entschlossen zu Hut und Hackelstock.

„Martl, ich geh' jetzt zu deiner Mutter, der Regula. Hab' ihr viel abzuhüten. Wenn ich dann zurückkomme mit ihr auf den Hof, dann wißt ihr, daß sie mir verziehen hat...“

Abend im heimatlichen Dorf

Eine nachdenkliche Betrachtung / Von Otto Lautenschlager

Da es Abend ist, kehre ich bei dir ein, du mein Brunnen, der auf dem Marktplatz steht, immerquillend gedämpft vor'm Abendrot. Brunnen, nachbarlich Linden und Eichen des Kirchhofs verschwiegelt, der verfallenen hinter Mauern in bemosten Kreuzen dauert. Und wo aufragt einer bescheidenen Kirche grüngaue Gotik, mild versponnen dem blau, bläuerlich derb und ewig versonnen.

Her aber weht von der Flur mir ein Duftwind, und es schlägt die Glocke, wie ein Sang mir, eine alte Sage, Kindheit, Gebet und Schweigen.

O Schweigen, wenn auch noch fern und an mir vorüber durch Gassen, überm Platz, die Heimkehrwägen rollen! O Schweigen, ausge-

spannt wieder mir, dem Sinnenden, gleich meiner Sinne gespannter Neigung ins Dunkel hin, ins biluliche Blüten der Dämmerung und ins Lampenspiel, das gedämpft golden und so versöhnend lieblich aufleuchtet gleich meines Herzens bestem Drang!

Und wie ich so schauend schweige, so schauend stumm hin: Was schwebt ihr mit dem Sternekommen herauf, Ahnen, graue Geister, netzet, feuchtet, die Stirne mir? O wie in die Flamme, geht ihr all in mich! Daß ich, der Enkel, euch sei und mehr sei, ein Schauer, ein Leuchter und Bauer aus der Finsternis, der ihr zugewandt seid!

O, sein wie das Land, lebendig auch in der Nacht!

Radfahrer, bitte nicht nebeneinander, sondern hintereinander fahren!

MARIA WINTER

GEFAHR für Stefan

ROMAN Copyright 1949 by Verlag Helmut Keller, Stuttgart

38. Fortsetzung

Der kurze Rock ließ schlanke gerade Mädchenbeine in sanftglänzenden Seidenstrümpfen sehen, ein gut angezogenes Mädchen, jung, reizvoll und gepflegt, — aber ein älterer kränklich aussehender Herr, der einen viel zu jugendlichen und sehr neuen Anzug trug und nach Parfüm roch, ein nicht sehr sympathischer Herr hatte das Recht, sich der Ohnmächtigen anzunehmen, weil er sie kannte, er wußte ihren Namen, ließ sie in ein Taxi heben und fuhr mit ihr davon.

Das ging sehr schnell. Ehe die Leute sich umsehen, war das Taxi weg. Nicht alle Zuschauer waren mit dieser Entwicklung der Dinge einverstanden. Sie mißtrauten dem unsympathischen Herrn und hätten lieber gesehen, wenn das Mädchen unter polizeilichem Schutz von Sanitätern in ein Krankenhaus gebracht worden wäre. Die Leute schüttelten den Kopf, sahen sich vielsagend an und teilten sich in kleine Gruppen, die den Fall erregt besprachen. Die alte Babusch, die zwischen zwei Einkäufen auf der Post zu tun gehabt und beim Weggehen das Mädchen in dem grauen Kostüm vor der Telefonselle umfallen gesehen hatte, sprach mit niemandem. Sie beeilte sich heimzukehren, man würde sie brauchen; sie wußte Mittel gegen Ohnmacht, und das Kindchen, die Amrei, hatte Kummer und durfte nicht noch mehr aufgeregt werden. Sie fand es richtig von Bayerle, daß er sich um das ohnmächtige Mädchen angenommen hatte, man mußte Hilfflosen helfen, aber sie hatte auch das merkwürdige Lächeln gesehen, und da sie erfahren und voll natürlicher Weisheit war, beschloß sie, ein wachsames Auge über diesen Buchenrainer Gast zu haben; sie mißtraute ihm, und sie suchte in den Erinnerungen ihres langen Lebens nach der Gestalt eines Menschen, den sie gekannt hatte, und der Bayerle gleich. Sie fühlte, wenn ihr Gedächtnis die Bilder heraufbeschworen

könnte, die sie suchte, dann würde sie auch wissen, was für eine Bewandnis es mit Bayerle hätte, und dann würde sie Unheil, das von ihm drohte, zu begeben wissen. Sie fürchtete sich nicht vor Schledrigkeit und Bosheit, wenn sie sie einmal erkannt hatte. Sie hatte vieler Menschen Leben und Sterben gesehen und wußte, daß Krankheit des Leibes mit der Seele zusammenhing, sie war zu alt und zu weise, um zu verurteilen, aber abzuwenden, verhüten, heilen, das wollte sie, und das stand in ihren Kräften.

Im Fahren erwachte Annette. Es war ihr, als tauche sie langsam von oben nach unten in ein woltuend warmes Bad. Dann spürte sie, noch mit geschlossenen Augen, daß sie fuhr, und glaubte einen Augenblick, noch im Zug zu sitzen. Da jedoch erinnerte sie sich ihrer Ankunft in Garmisch und öffnete die Augen. Sie fand sich halb liegend auf dem Rücksitz eines Autos, ihr gegenüber Bayerle, der schüchtern lächelte und ihre Mühe, ihr Köfferchen und ihre Handschuhe in den Händen hielt. Sie wunderte sich sehr, daß Bayerle da war, und versuchte angestrengt herauszubringen, womit das zusammenhing. Ach ja, Bayerle hatte ihr gesagt, daß er in Urlaub ginge...

„Sie sind ohnmächtig gewesen, Fräulein Annette“, sagte Bayerle freundlich, als er sah, daß Annette sich zu erinnern versuchte. „Ich bringe Sie in ein Hotel, Sie werden sich gleich erholen...“

Bayerle lächelte angestrengt, seine Stirne war schon wieder feucht von Schweiß. Er wollte weiterreden, erzählen, welcher Zufall ihn an den Bahnhof geführt und wie er sie gefunden habe, aber mit einemmal verließ ihn, wie gestern in seinem Zimmer, als Frau Hengeler von Stefan Lechner gesprochen hatte, die Kraft, sein Denken setzte aus, er saß mit bebendem Kinn und starren Augen. Annette setzte sich zurecht und dachte nach. Ohnmächtig geworden? Sie hatte nichts zu

sich genommen, gestern abend war es spät geworden, sie war sehr früh aufgestanden, sie hatte schon zwei Nächte vorher fast nicht geschlafen, dazu der Schreck durch das Telegramm, Gefahr für Stefan...

Mit einemmal überfiel sie die Angst um Stefan mit doppelter Wucht.

„Herr Bayerle“, sagte sie erregt, während ihre Augen sich mit Tränen füllten, „was ist mit Stefan?“

Bayerle schien diese Frage erwartet zu haben. Sein ohnehin nicht freudevolles Gesicht legte sich in düstere Falten.

„Ja“, sagte er und nickte vor sich hin, „das Schicksal hat seinen Lauf genommen, ich hab's nicht mehr aufhalten können. Wie ich gestern mittag in die Bank kam, war die Geschichte schon entdeckt. Unerwartete Revision, wie das bei uns so üblich ist. Ich mußte reden. Es nützte nichts mehr, daß ich den Scheck hingab, der die 5000 deckte. Die Summe ist gedeckt, aber die Tat muß gesühnt werden. Gestern nachmittag ging die Meldung an die Polizei. Aber abends war's, hör ich zufällig, daß der Lechner hier ist. Na, und da hab ich mir den Burschen mal vorgenommen und hab ihm gründlich die Meinung gesagt und ihm den guten Rat gegeben, schleunigst abzuhauen. Was er sich gedacht hat, weiß ich nicht, wahrscheinlich meinte er, die Sache käme nicht raus, das meinen sie ja immer, aber wie ich ihm sagte, daß ihm schon die Polizei auf den Fersen sei, erschrak er doch mächtig und fuhr davon, Richtung Grenze. Ich hoffe, daß er noch durchgekommen ist. Ich wünscht ihm nichts Schlechtes; besser, er stößt sich in der Welt draußen die Hörner ab, als daß er im Zuchthaus sitzt, davon wird er auch nicht besser...“

Es entging Bayerle nicht, daß sich während seines Berichtes auf Annettes Gesicht nach anfänglichem Erschrecken eine leise Beruhigung zeigte. Sie hatte ihn nicht unterbrochen, nur kleine Ausrufe getan, und jetzt, als sie etwas sagen, fragen und vielleicht die Möglichkeit des heimlichen Grenzübertritts erörterte, hielt das Auto vor dem Partnach-Hotel. Gehorsam stieg Annette aus, sie fragte nicht, ob Bayerle hier wohne, sie fühlte

sich müde zum Umfallen, ihr Magen drehte sich um, Bayerle sah ihre Schwäche und führte sie schnell ins Haus. Das Räderwerk seines Gehirns arbeitete genau. Er wußte, was er zu tun hatte.

„Zwei Zimmer mit Bad...“

„Das Gepäck...?“

„Kommt später...“

Bayerle schrieb sich ein: Bankier August Bayerle mit Nichte Annette Muhr. Man brachte sie im Lift hinauf. Bayerle sorgte unsichtig und als habe er es sein Leben lang mit ohnmächtigen gewordenen Mädchen zu tun gehabt, für einen kleinen leichten Imbiß, dann sank Annette auf das Ruhebett und schlief sofort ein.

Die Babusch, als sie nach Hause kam, fragte gleich nach dem ohnmächtigen Mädchen und wollte wissen, in welches Zimmer man sie gelegt habe. Als sie erfuhr, daß weder Herr Bayerle noch das ohnmächtige Mädchen inzwischen angekommen seien, wunderte sie sich sehr. Da könne man wieder sehen, wozu die neumodischen Dinger, die Autos, gut wären, wenn sie mit ihren alten Beinen noch schneller liefen, brumpte sie, und Amrei, die ihre eigenen Sorgen hatte, hörte nicht hin und spann ihre Gedanken.

„Babusch“, sagte sie, „was der Bayerle tut, ist mir gleichgültig, es könnte aber sein, daß heute ein Mädchen zu mir kommt, ein Fräulein Annette Muhr, führe sie dann gleich zu mir, ich warte auf sie...“

Die Babusch meinte, sie habe nicht recht gehört, Annette Muhr, genau so habe Herr Bayerle doch zu dem ohnmächtigen Mädchen gesagt, Fräulein Annette, habe er zuerst gerufen, dann Fräulein Muhr, sie habe es genau gehört...

„Welches ohnmächtige Mädchen?“ fragte Amrei erschrocken. Da erzählte ihr Babusch noch einmal ihre Geschichte, und Amrei stand schon am Telefon und wählte die Nummer des Garmischer Krankenhauses, als Babusch noch von dem sonderbaren Lächeln des Herrn Bayerle berichtete, das ihr nicht gefallen hatte. Aber das hörte Amrei schon nicht mehr.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Stadt Ettlingen

Friedhof-Besuche

In diesen Tagen, da die Blätter fallen, sind die Gräber mit winterhartem Grün bepflanzt worden...

„Der Lauerurm“

die Heimatbeilage der „Ettlinger Zeitung“ (Nr. 3, Oktober) wird aus technischen Gründen erst am Mittwoch, 2. November, beigelegt...

Das Feuerlöschwesen

Schadenverhütung während der Heizmonate

Von der Geschäftsstelle der Freiw. Feuerwehren in Ettlingen wird uns geschrieben: Es ist nicht allein Aufgabe des Feuerwehrmannes...

Was von den Großeltern und Eltern erarbeitet, erschafft und erspart worden ist, sind fast unersetzliche Werte...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Wieviel Leid, Kummer und Schmerz ist fast mit jedem Brandfall verbunden? Zündende Kinderhände — es sei nur an das Streichholz erinnert — verursachen jedes Jahr eine große Anzahl Brände...

Du bist Priester auf ewig

Primizfeier des Neupriesters Herbert Gabel in Ettlingen

Am Samstag und Sonntag trug eines der schönsten Ettlinger Barockhäuser besonderen Schmuck; das vor 200 Jahren entstandene Gebäude des begüterten Ettlinger Spitalfonds...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

Am 3. April 1919 wurde Herbert Gabel in Freiburg geboren. Nach 4 Jahren Volksschule besuchte er das Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur und einem halbjährigen Arbeitsdienst begann er im Herbst 1937 das theologische Studium...

worden, nach dem Zusammenbruch 1945 wurde der Vater in die Zentrale der nordbadischen Justizverwaltung berufen...

Der Heimkehrer Gabel gönnte sich nach fast 8-jähriger Soldaten- und Gefangenenszeit nur eine kurze Erholung. Das harte Erleben hat seine Entschlossenheit zum Priesterberuf nur gestärkt...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

Der Primizant wurde nun am Samstag, 29. Okt., vor der festlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche von Stadtpfarrer Rieger empfangen, wobei der Neupriester selbst sprach und den Segen erteilte...

garett täglich rauchen. Auch in solchen Zahlen liegt eine unerträgliche Bevormundung. Soll sich nun jede Frau als minderwertig oder weniger gesellschaftsfähig vornehmen, die es täglich noch nicht auf 4,5 Zigaretten bringt?

Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, daß diese Bedenken genau so deutlich geäußert werden wie die geschäftlichen Reklamefeldzüge. Das ist kein Muckertum, sondern entspricht den Anschauungen von Millionen von Menschen über naturgemäße Lebensweise...

Nur haben diese Nichtraucher keine Fabriken hinter sich, die so raffinierte Werbung betreiben können wie die Interessenten des Zigarettenkonsums. Damit sei nichts gesagt gegen den normalen Raucher. Für unzählige Menschen war eine Zigarre oder Zigarette in banger Stunden der letzten Jahre ein Trost. Das Rauchen ist aus der modernen Zivilisation kaum wegzudenken...

Auch mancher Nichtraucher fährt lieber im Raucherabteil, weil er sich da gegen Erkältungen besser geschützt glaubt. Die Mühe des Rauchens nehmen ihm ja andere ab. Aber irgendetwas in uns wehrt sich dagegen, daß sich das Rauchen noch mehr ausbreiten soll, daß Frauen fast genau so viel rauchen wie Männer und daß immer mehr Jugendliche dazu geführt werden. Dies Gift ist nicht für jedermann. Schließlich muß es ja einen Sinn haben, daß das Tabakforschungsinstitut sich so sehr bemüht, einen möglichst nikotinarmen Tabak zu züchten. J.L.

Kirchen-Anzeigen

Ganz-Jahres-Kirche

Dienstag (1. November), Fest Allerheiligen, ein kirchl. gebotener u. gesetzl. gesch. Feiertag

7 Uhr Singmesse mit Ansprache u. Austeilung der hl. Kommunion
1/8 Uhr Kindergottesdienst mit Kinderpredigt u. Austeilung der hl. Komm.
1/10 Uhr Predigt und Amt vor auges. Allerheiligsten u. Austeil. der hl. Komm.
11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt nachm. 2 Uhr Totenvesper, Totenpredigt und hierauf Prozession auf d. Friedhof abends 6 Uhr letzte Beichtgelegenheit z. Gewinnung des Armeseele-Ablasses.

Mittwoch (2. November), Fest Allerseelen

Hl. Messen sind: 1/8 Uhr Gemeinschaftsmesse für die Pfarrjugend; 1/27 und 7 Uhr. Um 8 Uhr levitierter Seelenamt für die Verstorbenen der Pfarrei. Die hl. Kommunion wird in allen 4 Gottesdiensten ausgeteilt. In der Oktav von Allerseelen (von Mittwoch dieser Woche bis Dienstag nächster Woche) ist jeden Abend um 5 Uhr Rosenkranz und um 1/8 Uhr Armeseeleandacht.

Der Armen-Seelen-Ablass kann von Dienstag (Allerheiligen) bis Mittwoch (Allerseelen) abend gewonnen werden von allen Pfarrangehörigen, die eine würdige Beicht ablesen, die hl. Kommunion empfangen und beim Kirchenbesuch in der Meinung des Hl. Vaters 6 „Vater unser“ und „Ehre sei dem Vater“ beten.

H. Marien-Kirche

Dienstag, Fest Allerheiligen, gebot. Feiertag

6 Uhr Frühmesse
7 Uhr Kommuniongottesdienst (hl. Messe für Dr. Edith Reiß, 1. Jahrtag)
8 Uhr hl. Kommunion im Chöre
9 Uhr Predigt und Hochamt
Keine Spätmesse
2 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche Allerheiligenvesper, Armeseelepredigt und Gräberbesuch auf dem Friedhof

6 Uhr Schluß der Rosenkranzandacht mit Segen.

Mittwoch, Allerseelen

6 Uhr hl. Messe
7 Uhr feierliches Seelenamt für alle Verstorbenen
9 Uhr Schülergottesdienst
Von Allerheiligen mittags bis Allerseelen abends kann bei jedem Kirchenbesuch für die Verstorbenen ein vollkommener Ablass gewonnen werden. Bedingungen: Empfang der hl. Sakramente und Gebet nach der Meinung des Hl. Vaters.
1/8 Uhr Armeseeleandacht; ebenso die ganze Woche jeden Abend 1/8 Uhr.

Wetterbericht

Wetterlage: Ein ausgedehntes Hochdruckgebiet mit Kern über dem östlichen Mitteleuropa und Westrußland erstreckt sich weit nach Westen bis an die Biskaya. Süddeutschland bleibt daher während der nächsten Tage an seinem Südrand im Bereich von verhältnismäßig kalten östlichen Strömungen.

Vorhersage für Nord-Baden: Am Montag und Dienstag wolkig bis heiter, Höchsttemperaturen 7 bis 13 Grad. Nachts leichter Frost örtlich bis minus 3 Grad. Schwache Winde aus östlichen Richtungen.
Barometerstand: Veränderlich.
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): 6°.

Zürcher Notenfremverkehrskurse vom 29. 10.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes London (1-Pfund), New York (1 Dollar), Paris (100 fr.), Brüssel (100 belg. fr.), Deutschland (100 DM), Wien (100 Schilling), Berlin (29. 10. Wechselstuben-Umrechnungskurs: 1 DM (West) 6.00 - 6.20 (Ost).

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albau
Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3
Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen
Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstraße 30, Ruf 712

gen am 15. November 1949, abends 20 Uhr, Giacomo Puccini's weltberühmte Oper „La Bohème“.

Amerika-Haus Karlsruhe

In der Schallplattenstunde am Mittwoch, 2. Nov., wird auf vielfachen Wunsch nochmals die „Rhapsody in Blue“ von George Gershwin zu Gehör gebracht. Am Donnerstag, 3. Nov., bespricht Frau Dr. Hofleid mit der Informal Conversation Group den in der Augustnummer des Reader's Digest erschienenen Artikel „Baltimore Cleans Its Slums“.

Wohnraum für gewerbliche Zwecke?

Auf Grund der Tatsache, daß infolge des großen Mangels an Wohn- und Gewerberäumen ein Teil der Mieter gezwungen ist, ihre Wohnung auch für gewerbliche Zwecke zu benutzen, vertreten die Gerichte heute den Standpunkt, daß bei der Beurteilung der Sachlage andere Maßstäbe anzulegen sind als in früheren Jahren. In der Gegenwart kann also in der Ausübung einer beruflichen oder gewerblichen Tätigkeit in Wohnräumen nicht unbedingt ein vertragswidriger Gebrauch der Mietsache erblickt werden.

Allgemein kann gesagt werden, daß die Ausübung eines Gewerbes in Wohnräumen solange nicht verwehrt werden kann, als die Zimmer hierdurch nicht zu direkten Gewerberäumen werden. Als direkte Gewerberäume aber sind im allgemeinen lediglich Ladengeschäfte, Werkstätten mit schweren Maschinen, Wirtschaftsbetriebe, Fremdenheime usw. zu betrachten. Wesentlich ist, daß der Wohnzweck der Räumlichkeiten überwiegt.

Eine Gefährdung der Mietsache kann auch nicht in Fällen erblickt werden, in welchen die Beschäftigung von Hilfskräften notwendig ist. Kann eine gewerbliche Mitbenutzung eines Raumes besonders starke Verschmutzung oder ein stärkerer Verschleiß an Tapeten,

Decken und Fußböden festgestellt werden, so erscheint zwar keine Erhöhung der Mieten gerechtfertigt, jedoch ist es natürlich, daß der Raum seitens des Mieters in vertragsmäßigem Zustand erhalten wird.

Export-Messe-Marken an allen Postschaltern

Aus Briefmarkensammlerkreisen ist wiederholt der Wunsch geäußert worden, die Markenblöcke der Sonderpostwertzeichen „Export-Messe Hannover 1949“ auch an den Schaltern der Postämter außerhalb des Oberpostdirektionsbezirkes Hannover zu beziehen. Ein Restbestand an Markenblöcken wird in nächster Zeit an den Schaltern der Postämter aller Bezirke verkauft werden.

Für den Landwirt

Verlustlose Überwinterung der Kartoffeln
Die Kartoffel ist bei der schlechten Ernte, die wir in diesem Jahr in Süddeutschland hatten, und bei dem hohen Preis heuer eine Kostbarkeit. Es lohnt sich deshalb, sich etwas darum zu kümmern, daß die Verluste bei der Überwinterung möglichst klein bleiben. In neuerer Zeit sind eine Reihe von chemischen Mitteln auf den Markt gekommen, die das Faulen und Auskeimen der Kartoffeln im Keller und in der Kiste verhindern sollen, aber billiger ist auch hier, zuerst einmal die Kartoffeln so zu lagern, daß Faulen und Auskeimen gar nicht möglich ist.

Grundsatz ist: Kühl und trocken! Beste Temperatur ist 2 bis 4 Grad Celsius. Meist liegt die Kartoffel viel wärmer. Es gehen deshalb viel mehr Kartoffeln durch zu warme Lagerung zu Grunde als durch Erfrieren. Erstes Gebot deshalb: Nicht zu breit und nicht zu hoch schichten, Mieten zunächst nur mit viel viel Stroh decken und erst bei Eintreten stärkerer Fröste mit Erddecke versehen. Keller durch nächtliches Öffnen der Fenster herunterkühlen und erst bei starkem Frost alles dicht machen. Im Frühjahr muß man besonders sorgfältig auf die Temperatur der Miete achten.

Ist man gezwungen, in einem ungünstigen und feuchten Keller einzulagern, dann sollte der Keller im Herbst mindestens gut gereinigt und ausgeweißt werden. Streuen von Branntkalk und feiliges Lüften setzt die Luftfeuchtigkeit herab. Hier ist dann auch die Verwendung der schon erwähnten chemischen Mittel am Platze, mit denen die hier drohenden Verluste wirksam vermindert werden können. Bis jetzt sind 6 derartige Mittel amtlich geprüft und für wirksam befunden worden. Was von vorneherein als Futterkartoffel vorgesehen ist, das gehört weder in den Keller noch in die Miete, das sollte gedämpft und in den Kartoffelsilo gebracht werden. Hier ist jeder Verlust ausgeschlossen und außerdem wird damit unglaublich viel tägliche Arbeit erspart.

Die Meinung des Lesers
Gibt es noch nicht genügend Raucherinnen?
In den Wirtschaftsnachrichten der EZ erschien eine SWK-Meldung, in der gefordert wird, daß eine 6-Pfennig-Zigarette auf den Markt gebracht wird, was aber nur durch eine erhebliche Steuererleichterung möglich sei. Wenn die allgemein geforderte Steuerreform kommt, darf selbstverständlich auch den Rauchern eine Ermäßigung nicht vorenthalten werden. Wenn aber große Zigarettenfabriken in ihrer Reklame damit die Absicht verbinden, den Verbrauch noch wesentlich zu steigern, muß der für die Volksgesundheit besorgte Laie sich doch sehr wundern.

Da wird z. B. als Ergebnis einer systematischen Bevölkerungsumfrage mitgeteilt, daß von 100 Männern 63, von 100 Frauen 37 ständig rauchen, in den Altersklassen unter 30 Jahren sogar von 100 Männern 88, von 100 Frauen 54. Triumphierend wird hinzugefügt, „daß eine Tendenz vorherrsche, die der Frau in der nahen Zukunft schon fast die gleiche Konsumbedeutung zuweisen wird wie dem männlichen Raucher“.

Wenn solche suggestiven Zahlenkunststücke öffentlich vorgeführt werden, dann muß es auch erlaubt sein, öffentlich dazu aufzufordern, daß das Publikum sich gegen solche Bevormundung zur Wehr setzt. Es ist nur ein geringer Trost, daß Männer durchschnittlich 7,5 Zigaretten, Frauen aber „nur“ 4,5 Zi-

Rechtsfragen

ALTAGS SIE FRAGEN - WIR ANTWORTEN

Die Anskünfte werden nach bestem Wissen und Gewissen unter Ausschluss der Verantwortlichkeit der Redaktion an unsere Abonnenten kostenlos erteilt. Fragen ohne Allgemeininteresse werden schriftlich beantwortet. Um Angabe der genauen Adresse und Beifügung des Rückpostos wird gebeten.

Frage A.B. 1948 habe ich für meinen Schwiegervater ein Einfamilienhaus gebaut. Nach Abschluss eines notariellen Vertrags hat dieser das Häuschen bezogen. Der Kaufpreis wurde von ihm bis auf einen Rest von 2000,- RM bezahlt. Diese Restschuld soll vom 1. 7. 1948 an in monatlichen Raten getilgt und durch eine 1. Hypothek gesichert werden. Nach Mitteilung des Notars kann nunmehr die Eigentumsänderung und die Hypothek im Grundbuch eingetragen werden. Wird durch den Eintrag der Hypothek die Restschuld von 2000,- RM in vollen Nennbetrag als DM-Schuld anerkannt?

Antwort: Ihr Schwiegervater erwirbt das Eigentum an dem Einfamilienhaus erst mit der Eintragung ins Grundbuch. Vorläufig sind noch die Eigentümer der Hausgrundstücke. Nach ihrer Darstellung wurde 1946 ein notarieller Kaufvertrag abgeschlossen. Gleichzeitig hat damals auch die Auflassung stattgefunden, einigstens muß dies aus der Mitteilung des Notars geschlossen werden. Trifft dies aber zu, so hat ihr Schwiegervater schon vor dem 21. 6. 1948 die aus dem Kaufvertrag sich ergebende Verpflichtung erfüllt. Ihre Restforderung von 2000 RM muß indessen als gewöhnliche RM-Forderung auf der Basis 1:10 umgestellt werden. (§ 18 Umstellungsgesetz). Die Schuld ihres Schwiegervaters beläuft sich demnach heute noch auf 200 DM. Ihre Restforderung würde nur dann zum vollen Nennbetrag umgestellt, wenn die Auflassung erst nach dem 21. 6. 1948 stattgefunden hätte.

Frage E.K. Beim Studium der Rechtsfragen des Alltags laucht mir die Frage auf, welchen Inhalt die Begriffe Moral und moralische Verpflichtung im Rechtsleben haben. Ich bitte um baldige Stellungnahme.

Antwort: Die Worte „Moral“ und „moralische Verpflichtung“ werden in der modernen Gesetzgebung nicht gebraucht. Recht und Moral sind aber auch inhaltlich keineswegs immer gleichzusetzen. Eine lediglich moralische Verpflichtung eines Anders genügt noch lange nicht, um diesen zu einem bestimmten Tun oder Unterlassen zwingen zu können. Erst die in aller Regel gesetzlich festgelegte Pflicht schafft die Möglichkeit eines klageweisen Vorgehens. Das Recht ordnet die Lebensverhältnisse in der staatlichen Gemeinschaft durch Gebote und Verbote, bezieht sich demnach auf ein bestimmtes äußeres Verhalten. Die Moral ist viel weitgehender und bezieht sich auch auf die innere Gesinnung des Menschen. Soweit die Ordnung des Zusammenlebens ohne Einhaltung eines moralischen Gesetzes bedroht wäre, wird dieses in die staatliche Gesetzgebung übernommen. Unmoralische Rechtsgeschäfte sind nach § 138 BGB nichtig, sittenwidrige Schadenszufügung verpflichtet nach § 826 BGB zum Ersatz.

Lebensmittel-Rationen der 132. Zuteilungs-Periode

Gegenüber der Vorperiode ergeben sich folgende Veränderungen:

- a) Fleischzulagen für gewerbliche Arbeiter bleiben für Teilschwer- und Mittelschwerarbeiter unverändert...
b) Die Fettzulagen für gewerbliche Arbeiter werden für die Schwerarbeiter auf 325 g und für Schwerstarbeiter auf 500 g monatlich erhöht.
c) Ab 1. 11. 1949 sind folgende bisher rationierte Lebensmittel an Verbraucher ohne Bezugsheine abzugeben:

Käse, E-Milch, Dauermilcherzeugnisse, Kindermilchnährmittel, Nährmittel der Gruppe S, Trockenfrüchte und Zitrusfrüchte. Entgegenstehende Bestimmungen treten mit Wirkung vom 31. 10. 1949 außer Kraft.

Änderungen zu diesem Erlaß werden von Fall zu Fall gesondert mitgeteilt werden. Es besteht die Möglichkeit, daß auf den Abschnitt N 2 der Karten 11, 21, 31 und den Abschnitt N 7 der Karten 14, 24, 34 statt Nährmittel T noch Reis aufgerufen wird.

Warenbezug

A. Die Abschnitte der nachstehend unter B genannten Lebensmittel-, Zulage- und Sonderkarten sind entsprechend ihren Periodeneindrücken gültig; sie berechtigen, sofern in den Ausgabevorschriften für die einzelnen Nahrungsmittel nichts Gegenteiliges bestimmt ist, in Höhe ihrer Mengeneindrücke zum Bezug der aufgedruckten Warenart.
B. Im Monat November 1949 sind folgende Lebensmittel-, Zulage- und Sonderkarten gültig:

a) Lebensmittelkarten der 132./133. Zuteilungsperiode mit den Nummernbezeichnungen 11, 11 (13), 14, 14 (15), 16; 21, 24; 31, 31 (33), 34, 34 (35) und die entsprechenden Karten der Reihen B und C sowie solche mit den Nummernbezeichnungen 41 und 44.

b) Zulagekarten entsprechend ihren Periodeneindrücken mit den Nummernbezeichnungen 61-64 (gewerbliche Zulagekarten), 70 (Zulagekarte für werdende und stillende Mütter), sowie besondere Zulagekarten für Bergarbeiter mit den Nummern 85, 86, 87 und 88.
c. Für die Ausgabe der Nahrungsmittel gilt im einzelnen folgendes:

Brot

A. Allgemeines. Die Brotabschnitte aller Lebensmittel-, Zulage- und Sonderkarten sind entsprechend ihren Periodeneindrücken, Mengen- und Wareneindrücken zum Warenbezug gültig. Die nicht mit Mengeneindruck versehenen Brotabschnitte, die mit einem „N“ und einer Zahl gekennzeichnet sind, sind wie im Vormonat nur zum Bezug von Nährmitteln nach Maßgabe der folgenden Ziff. „Nährmittel“ gültig.

B. Belieferung: a) Weißbrot kann auf folgende Brotabschnitte bezogen werden:

Table with columns for card number, bread type, and quantity. Includes rows for cards 11, 21, 31, 14, 24, 34, 47, 48, 70.

b) R-Brot. Auf alle nicht in der vorstehenden Ziff a) genannten Brotabschnitte aller Lebensmittel-, Zulage- und Sonderkarten, mit Ausnahme der mit dem Buchstaben „N“ und einer Zahl versehenen Brotabschnitte, der W-Brot-Reisemärken und der W-Brotabschnitte der Tageskarten ist R-Brot abzugeben.

Lebensmittel-, Zulage- und Sonderkarten, mit Ausnahme der mit dem Buchstaben „N“ und einer Zahl versehenen Brotabschnitte, der W-Brot-Reisemärken und der W-Brotabschnitte der Tageskarten ist R-Brot abzugeben.

e) Krankenbrot. Für den Umtausch von R- in W-Brot sind W-Brot-Reisemärken auszugeben. Soweit der Umtausch von R-Brot in W-Brot durch die Personalknappheit besonders an größeren Plätzen technische Schwierigkeiten bereitet, können die Ernährungsämter in eigener Zuständigkeit anordnen, daß die R-Brotmarken mit einem besonderen Stempel abgestempelt werden und so zum Bezug von W-Brot berechtigen. Abschnitte, die durch Abstempelung zum Bezug von Weißbrot berechtigen, dürfen nur innerhalb des Kreises beliefert werden, der die Lebensmittelkarte ausgegeben hat.

Nährmittel

A. Allgemeines. Die Nährmittellationen bleiben mit der Maßgabe unverändert, daß ab 1. 11. 1949 Nährmittel der Gruppe S ohne Bezugsabschnitte an die Verbraucher abzugeben sind.

B. Aufruf: a) Auf die mit dem Buchstaben „N“ und einer Zahl gekennzeichneten Brotabschnitte der Lebensmittel- und Zulagekarten sind wie folgt Nährmittel der Gruppe T abzugeben:

Table with columns for card number, nutrient type, and quantity. Includes rows for cards 11, 21, 31, 14, 24, 34, 41, 44, 61, 62, 63, 64.

* Auf die Abschnitte werden voraussichtlich 250 g, evtl. auch eine höhere Menge, Reis abgegeben werden. Weitere Mitteilung erfolgt noch. Es wird daher empfohlen, diese Abschnitte zunächst noch nicht einzulösen.

Anmerkung: Auf den Karten 11 B, 14 B, 21 B, 24 B, 31 B und 34 B befinden sich dieselben Nährmittelabschnitte wie auf den Karten 41 und 44. Diese Abschnitte haben denselben Wert wie die der Karten 41 und 44.

b) Die mit Mengeneindrücken versehenen Nährmittelabschnitte der Karten 70-78, 85 bis 88, die Nährmittel-Reisemärken und die Nährmittelabschnitte der Tageskarten berechtigen in Höhe der Mengeneindrücke zum Bezug von Nährmitteln „T“.

C. Belieferung: a) Nährmittel der Gruppe T sind: Teigwaren, Weizengrieß, Reis sowie alle dem Puddingpulver in der Verwendung ähnlichen Erzeugnisse, die aus Weizen oder Reis hergestellt sind, ferner Puddingpulver, Kartoffelstärke, Sago und Kinderstärkemehle.

b) Nährmittel der Gruppe S, die ab 1. 11. 1949 ohne Bezugsabschnitte an die Verbraucher abgegeben werden, sind: Hafennährmittel, Kindersgetreidenährmittel, koch- und tafelfertige Suppen und Soßen, Kaffee-Ersatz sowie alle übrigen nicht zur Gruppe T gehörigen Nährmittel.

Fortsetzung am Mittwoch

Sportnachrichten der EZ

Württ.-badischer Toto

- 1. Stuttgarter Kickers - VfR Mannheim 2
2. Waldhof Mannheim - VfB Mühlburg X
3. Schwaben Augsburg - VfB Stuttgart 1
4. 1. FC Nürnberg - 05 Schweinfurt 2
5. Offenbacher Kickers - 1860 München 1
6. Jahn Regensburg - BC Augsburg 1
7. Bayern München - Eintracht Frankfurt 2
8. SpVgg. Erkenschwick Borussia Dortmund 1
9. FSV Frankfurt - SpVgg. Fürth 1
10. VfL Freiburg - Fortuna Freiburg X
11. ASV Durlach - VfL Neckarau X
12. FV Zuffenhausen - Norm. Gmünd 2

Tabellenstand der Oberliga Süd

Table with columns for team, games played, goals scored, and points. Lists teams like VfB. Stuttgart, VfB. Mühlburg, SpVgg. Fürth, etc.

Württemberg:

- Ulm 46 - VfL Kirchheim 2:2
FV Zuffenhausen - Normannia Gmünd 1:3
VfR Aalen - SpVgg. Feuerbach 0:0
Sportfreunde Stuttgart - SC Ulm 3:5
FC Eislingen - Union Böckingen 4:3
Neckargartach - SC Stuttgart 1:3

Baden:

- ASV Feudenheim - Phoenix Karlsruhe 2:0
ASV Durlach - VfL Neckarau 1:1
Friedrichsfeld - 1. FC Pforzheim 1:1
FV Mosbach - VfR Pforzheim 5:0
Germ. Brötzingen - Hockenheim 5:0
FC Eutingen - Viernheim 1:1

„Rote Teufel hervorragend“

Franzosen bewundern 1. FC Kaiserslautern

Der stärkste Eindruck des ersten deutsch-französischen Fußballspiels war die Gedeknminute, die für den verunglückten französischen Boxer Marcel Cerdan vor Spielbeginn eingelegt wurde. Die Fußball-Eil von St. Etienne ehrte so zusammen mit den 25 000 am Betzenberg in Kaiserslautern das große Sportidol Frankreichs. Das rasige Spiel wurde von der Kaiserslauterner Mannschaft verdient mit 2:1 gewonnen. In der 43. Minute schoß Volz das Führungstor. In der zweiten Halbzeit gelang zunächst dem St. Etienne Mittelstürmer Castelan in der 67. Minute aus dem Gedränge heraus der Ausgleich. Zwei Minuten später schoß Basler einen Strafstoß so wuchtig, daß ihn der Gästetorwart Jacquin nicht festhalten konnte. Den abspringenden Ball schoß Otnar Walter ein. Die Franzosen spielten den kultivierteren und schnelleren Fußball. Ihr direktes Weiterleiten des Balles ohne sonderliche Kraftanstrengung war erstklassig. Der Halbrechte Gomez war der auffälligste Spieler auf dem Platze. Bei den Kaiserslauternern gefiel die feine Ballbehandlung.

Monieur Chenevat, der Präsident von St. Etienne, sagte nach dem Spiel: „Die Rote Teufel von Kaiserslautern sind ausgezeichnet. Wir waren zwar schon gewarnt. Wir spielten schon einmal gegen eine Saar-Auswahl und siegten 3:1. Aber der 5:3-Sieg der Kaiserslauterner über den 1. FC Saarbrücken vor erst vier Tagen imponierte uns doch mächtig. Wir freuen uns, daß gerade wir aus St. Etienne die gegen den „Zonenmeister der französischen Besatzungszone“ die sportlichen Beziehungen mit den deutschen Vereinen eröffnen durften. Wir waren in Portugal, wo wir 2:2 und 1:1 spielten, und waren in Spanien, wo wir gegen Valencia 4:3 gewannen, aber so etwas, wie die beispiellos sichere Ballführung und die Schnelligkeit der Kaiserslauterner habe ich noch nicht gesehen.“

Ersingen I. - Ettlingen I. 2:3 (1:2)

Der Sonntag brachte einen schweren Gang für den Ettlinger Fußballverein. Neulinge sind immer ein unberechenbarer Gegner, zumal wenn es sich um einen Verein handelt, der den ganzen Ort hinter sich hat. So brachte auch Ersingen alles auf die Beine und der idyllisch gelegene Waldsportplatz sah eine stattliche Zuschauermenge. Was so ein fanatisches Publikum auf das Spielfeld einwirken kann, hat dieser Kampf bewiesen.

Vom Anspiel weg war sich Ettlingen seiner Aufgabe bewußt. Immer rollen die Angriffe auf das Gästegebäude. Zeitweise demonstriert Ettlingen einen Fußball, der einen ganzen Klassenunterschied zeigt. Was ganz besonders augenfällig ist: es wurde aus allen Lagen geschossen. Die Erfolge sollen auch nicht ausbleiben. Kern knallt aufs Tor, der Torwart lenkt zur Latte, Buchleither spurtet an und schießt überlegt ein. Weiter geht das ungestüme Drängen der Gäste. Zimmer kann im Kopfballduell das Gehäuse finden, doch ein Verteidiger kann den Ball mit der Hand ablenken. Der verhängte Elfmeter bringt durch Buchleither das 2:0.

In der 35. Minute ist es der sehr aktive Schneider, der auf 0:3 erhöhen kann. Die Platzherren glauben nun eine harte Gangart zu schalten, wobei ein randallierendes Publikum die nötige Musik macht. Der Schiedsrichter gibt einen vollkommen unberechtigten Elfmeter, den jedoch Markusich mit eiserner Ruhe hält. Kurz vor Seitenwechsel kommen die Ersinger durch den Halbrechten zum ersten Treffer. Nach Wiederanspiel kann Ettlingen das Spiel weiter offen halten, kommt jedoch zu keinem zählbaren Erfolg. Vielmehr gelingt der Platzelf, ein zweiter Treffer, der das Endergebnis herstellt. Der Schiedsrichter aus Iffezheim hatte einen schweren Stand, denn unter solchen Verhältnissen braucht man gute Nerven, um korrekt zu sein. Die übrigen 5 Mannschaften des Fußballvereins kämpften mit wechselndem Glück.

- Ersingen II. - Ettlingen II. 5:4
Ettlingen III. - Neureut III. 3:2
Reichenbach A - Ettlingen A 3:2
Malsch B - Ettlingen B 4:0
Ettlingen C - Forchheim C 3:1. Le.

- KfV. - Durlach-Aue 5:1
Dillstein - Ispringen 5:0
Söllingen - Berghausen 0:1

SpV. Hohenwettbach - TuSpV. Spinnerlei 3:4

- II. Mannschaften 0:2 für Spinnerlei.
Knielingen - Daxlanden 0:3
Südstern - Kirrlach 2:1
Hagsfeld - Frankonia 0:0
Neureut - Weingarten 1:2

Morgen Allerheiligen mittags ab 1.00 Uhr bis 6.00 Uhr geöffnet
Kaufhaus Schneider / A. Streit, Modewaren / M. Ingold, Herrenkleidung

Winter-Kartoffel können am Montag und Mittwoch abgeholt werden. Filter-u. Rundkraut geschnitten u. ungeschnitten jeden Nachmittag. Frank am Markt

Bronchial-Tee. Macht „Wunder“ bei sich auferstehend gültig bei Husten, Heiserkeit u. Verkeimung. Vorrätig bei Badenia-Drogerie, Rud Chemnitz, Leopoldstraße 7

Ortsverein vom Roten Kreuz Ettlingen. Bereitschaft w. Bereitschaft m. Am Mittwoch, den 2. November 1949, abends 8 Uhr, beginnt in unserem Übungslokal (altes Schloß) ein Ausbildungskurs für erste Hilfe. Die Ausbildung erfolgt durch den Bereitschaftsarzt und ist kostenfrei. Anmeldungen werden im Übungslokal entgegengenommen. Am dem Kurs kann jede über 18 Jahre alte Person teilnehmen.

Wenn der Wolf nicht zähnen will. wenn er schwarz, saues oder zäh wird, dann wenden Sie sich an Robert Ruf, Markt-Drogerie, Ettlingen. Mostproben mitbringen

Wenn sich's um RUNDFUNK dreht, man stels zu RADIO-BECKER geht. Einladung der Schulkameraden des Jahrgangs 1881/82 zu einer Besprechung am Samstag, 5. Nov., 18 Uhr im Gasthaus zu den „Drei Mohren“. Der Einberufer.

Wärmflaschen. Phoenix zu DM 3.25 3.75 4.50. Badenia-Drogerie, Rudolf Chemnitz, Ettlingen

ZUMIETEN GESUCHT. Leerzimmer, frdl. größeres od. 2 kleinere, mit voller Pension von alleinstehendem Herrn (plann. Beamter) auf sofort gesucht. Heizmaterial wird gestellt. Angebote unter Nr. 2992 an die Ettlinger Zeitung.

STELLENANGEBOTE. Wir sichern Ihnen eine Existenz oder gt. Nebenverdienst durch Verkauf von Seifen, Waschmittel u. kosmetischen Artikeln. Nur gut beleumdete Personen wollen sich unt. K 144 an REUTER-WERBUNG, Darmstadt, melden.

Lehrling m. gt. Schulbild. f. Eisenwarenhandel gesucht. Bewerbungen unt. Nr. 2989 an die Ettlinger Zeitung.

Entlaufen. Jg. Kater, getigert, am 29. 10. entlaufen. Abzug b. Jäger. Badenerstr. 15.

ZU VERKAUFEN. Schneider-Nähmaschinen fabrikenneu, 350 DM, zu vk. Teilzahlung. Arthur Hotz, Ettlingen, Pforzheimer Str. 8Sa, a. Bahnh. Busenbädi.

Elektrischer Backofen. wenig gebr., (f. 29 Brote), u. Kohlenbadeofen, gebr., zu verk. Tel. 282 Ettlingen

Kinderbett m. Matr. u. Kissen, ber. neu, Stubenwag., Korbbesell an Fahrrad zu verk. Quergasse 7.

Rübenmühle zu verk. W. Welker alt, Pforzheimer Str. 30.

Lammfell-K.-Mantel, helbl., f. T-4 J., 2 P. D.-Schabe, Gr. 37/38, zu verk. Anzusehen in der E.Z.

Jg. Ziege, trüchtig, 6-8 Zitr. Dickhäuten zu verk. Zu erfr. unter Nr. 2987 in der E.Z.

Endlich hab ich für mein Parkett und Linoleum das Richtige gefunden. Ich nehme jetzt KINESSA Bohnerwachs! Dies wird huchdunn aufgetragen und gibt mühelos herrlichen sehr lange haltbaren Spiegellanz, der naß gewischt und ohne weiteres wieder aufpoliert werden kann. Für 4-6 Zimmer reicht eine 1/4-kg-Dose

KINESSA HOLZBALSAM. Jetzt in echter Friedenstaube mit Garantienschein. Dosen zu 1.70 und 3.20. Verkaufdepot: Badenia-Drogerie, Leopoldstr. 7, Telefon 290